



children

FOR A BETTER WORLD

CHILDREN REPORT 05

ENTDECKERSTIPENDIUM 2012

ERFAHRUNGSBERICHT
VON
SAMMY GÖTTERMANN

„Ich bin sehr, sehr froh und glücklich ein so tolles Stipendium zu haben! Glück ist für gewöhnlich nicht in Worte zu fassen, ... also versuche ich es auch gar nicht. Ich will nur sagen, dass CHILDREN einem jungen Menschen etwas gegeben hat, das weit über jede Vorstellungskraft hinausgeht, etwas das nur vom Herzen aufgenommen werden kann.“ Sammy Göttermann

CHILDREN REPORT 05

ENTDECKERSTIPENDIUM 2012

ERFAHRUNGSBERICHT
VON
SAMMY GÖTTERMANN

Vorwort	3
„Mir ist das Glück vor die Füße geflogen“	4
Sammys Erfahrungsbericht	
Meine indonesische Familie	6
Indonesien, ein Land voller Widersprüche	8
Die Schule als Oase	11
Musik und Poker in der Moschee	14
Wandernde Küchen	17
Das Lied der Grillen	20
Vom Kampf der Religionen, einem gefallenen Stern und weißen Stränden	23
Der stumme Begleiter	27
Als Bule in Bandung	29
Die Angklung-Familie	32
Alle Türen sind offen	34
Über die Zufriedenheit	36
„Ich bin als Indonesier zurückgekommen“	39
Das CHILDREN-Entdeckerstipendium	41
CHILDREN-Profil	42
Fachliche Berichterstattung schafft Wirkungstransparenz	45



VORWORT

„Sich selbst und die Welt entdecken“ – unter diesem Motto fördert CHILDREN seit 2009 mit dem Entdeckerfonds Ausflüge, Ferienfahrten und andere Aktivitäten für Kinder in Brennpunktstadtteilen; für Kinder, deren Familien viel zu selten das Geld für einen Theaterbesuch, den Schwimmkurs oder einen Urlaub haben.

Seit 2011 nehmen wir dieses Motto wörtlich und bieten ausgewählten Jugendlichen mit dem Entdeckerstipendium die Chance, ein Schuljahr bei einer Gastfamilie im Ausland zu leben. Wir sind überzeugt: Jedes Kind hat das gleiche Recht auf Selbstverwirklichung! Auch wenn wir bisher nur einzelne Jugendliche mit einem Vollstipendium fördern können: für sie und ihre Familien öffnet sich damit eine Welt. Das ist wichtig für die persönliche Lebenszufriedenheit und den Erfolg der Jugendlichen – aber es ist auch wichtig für unsere Gesellschaft.

Sammy Göttermann ist der erste CHILDREN-Entdeckerstipendiat. Er hat von August 2011 bis Juni 2012 in Bandung, Indonesien gelebt. Wir waren so beeindruckt von seinen Berichten, dass wir uns entschieden haben, Auszüge zu veröffentlichen. Unser Dank gilt Sammy für den Einblick, den er uns in seine Erfahrungen gewährt und unser Dank gilt Harriet Austen, die Sammys Texte für diese Publikation aufbereitet und mit Einführungen und Begleitinformationen versehen hat.

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Fragen!

Felix Dresewski

Franziska Weichselbaumer

Wiltrud Wiemold



„MIR IST DAS GLÜCK VOR DIE FÜSSE GEFLOGEN“

„Ich hatte immer den Wunsch, ins Ausland zu gehen, aber alles, was ich gefunden habe, war mir zu teuer“, erinnert sich Sammy, nichts ahnend, dass sein Wunsch sehr bald in Erfüllung gehen würde. „Hast du Lust?“ fragte ihn ein Betreuer aus dem Alt-Saarbrücker Kinder- und Jugendhaus der Falken und bot ihm das Entdeckerstipendium an, das CHILDREN gemeinsam mit AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. organisiert. Sammy zögerte nicht lange und sagte zu. Er konnte es kaum glauben: „Das war der beste Moment, den ich je hatte. Ich musste immer kämpfen, doch nun kam mir das Glück vor die Füße geflogen. Das hat mein Schicksal besiegelt“, erzählt er in seiner mitreißenden Art.

Sammy ist jetzt 18 Jahre alt und lebt mit seiner Mutter und vier Geschwistern in Saarbrücken. Sein Vater kam 1990 als politisch verfolgter Flüchtling nach Deutschland; er verbringt die Wochenenden mit den Kindern. Sammy geht auf die Gesamtschule Rastbachtal und war vor seinem Austauschjahr stellvertretender Schulsprecher. Auch einen Schulstreik hat er schon mal angezettelt, als die Schulleitung nicht auf die Anliegen der Schüler eingehen wollte. Ein mutiger Junge mit einem Sinn für Gerechtigkeit und Zivilcourage.

Im Zug zum AFS-Auswahlverfahren nach Ulm schrieb er euphorisch in sein Handy: „Erst Ulm und dann die Welt“. Dennoch, ganz wohl war ihm nicht; denn alle anderen Bewerber kamen von Gymnasien und Eliteschulen, er war der einzige von einer Gesamtschule. Doch dann lernte er dort Jugendliche kennen, mit denen er noch heute Kontakt hat – und er bekam eine Zusage für ein Vollstipendium. Sammy machte einen Luftsprung und seine Familie war total glücklich. „Ich habe die Vorfreude jeden Tag genossen“, erzählt der junge Mann lebhaft. Ein kleiner Dämpfer war die limitierte Anzahl an Ländern¹, unter denen er wählen durfte. Da er unbedingt nach Asien wollte, entschied er sich für Indonesien.

Es gibt sicher nur wenige Austauschschüler, die ausführliche Berichte und dazu auch noch Tagebuch schreiben, die sich so intensiv mit dem Land, den Menschen und Traditionen, aber auch mit sich selbst auseinandersetzen und so viel aus einem Austauschjahr herausziehen wie Sammy. Er ist ein außergewöhnlicher Jugendlicher und war der einzige aus vier Einrichtungen, der mutig genug war sich auf das Abenteuer Austauschjahr einzulassen.

Auf seinen Aufenthalt dort wurde er gemeinsam mit anderen Austauschschülern bei AFS in Saarbrücken vorbereitet. Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen, erfuhr er, sei der wichtigste Punkt. Er selbst googelte im Internet, las Bücher, die ihm CHILDREN besorgte und nahm drei Wochen vor Abfahrt Kontakt mit seiner Gastfamilie auf. In dieser Zeit fuhren seine Gefühle Achterbahn. Mal freute er sich, dass er endlich die Welt sehen durfte, mal packten ihn Zweifel, ob das wirklich die richtige Entscheidung war und ob er nicht einen Riesenfehler machte. Denn ein Austauschjahr, so entnahm er Blogs und Berichten im Web, kann auch schief gehen.

Heute, zurück in Deutschland, sagt Sammy: „Der vermeintliche Fehler hat sich als das Beste herausgestellt, was ich machen konnte.“ Denn sein Austauschjahr in Indonesien war so reich an Erlebnissen und Erfahrungen, dass er ganz verändert zurückkam. Das Beste waren die Freunde und die Gastfamilie. Sammy hat eine Gastfreundschaft erlebt, die er so noch nicht kannte. Er fand die Indonesier nett und tolerant; sie zeigten ihm, dass sie Vertrauen zu ihm hatten. „Ich war für sie als Weißer und Fremder oft ein Klotz am Bein, aber sie gaben mir immer das Gefühl dazuzugehören“, zieht er Bilanz.

Warum wollte er denn unbedingt ein Austauschjahr machen? Darauf gibt Sammy eine für ihn typische Antwort: „Ich war vorher unzufrieden mit mir selbst und hoffte, mich in Indonesien zu ändern. Ich wollte in den Spiegel schauen und sagen: Ja, ich bin ich selbst. Ich wollte ein besserer Mensch werden.“ Es sieht so aus, als ob er das geschafft hat.



¹ Im ersten Jahr hat CHILDREN das Entdeckerstipendium nur für ausgewählte Länder angeboten, die besonders geeignet schienen. Inzwischen können die Entdeckerstipendiaten – auch wegen Sammys Rückmeldung an uns – aus allen AFS-Programmländern wählen, die maximal 8.500 Euro kosten.



MEINE INDONESISCHE FAMILIE

Ich kann mich noch an den ersten Tag hier in Bandung erinnern. Es war später Abend, ich war der letzte, der von seiner Gastfamilie abgeholt wurde. Zuhause schliefen schon alle. Mein Gastvater nahm ein Bild in die Hand, zeigte mir alle Leute darauf und meinte: „Du bist jetzt ein Teil dieser Familie.“

Bapak ist das Oberhaupt der Familie, die Ruhe selbst, unglaublich geduldig und sehr religiös. Als Direktor von Len Industries Inc. ist er ein wichtiger Mann in der Energiepolitik. Doch er bleibt bescheiden und meint, er tut doch nur seine Arbeit. Es ist schön, Zeit mit ihm zu verbringen, denn er ist sehr intellektuell, sein Englisch ist zwar nicht das Beste, aber hey, „nobody is perfect“.

Ibu ist das emotionale Machtzentrum der Familie. Keiner kommt an ihr vorbei, sie hat die Zügel und das Geld in der Hand und sogar Bapak im Griff. Eine liebevolle und strenge Mutter, die einen zu 100 Prozent unterstützt. Sie ist eine gute Mutter und sie gab mir immer das Gefühl ein Teil ihrer Familie zu sein und stellte mich sogar als ihren Sohn vor!

Kak-Reza, der älteste Sohn, ist Notar. Er redet mehr als Bapak. Hat einen kleinen Sohn, Raka, und ist verheiratet, wohnt ziemlich nah von unserem Haus. Es ist etwas ermüdend, wenn er zum sechsten Mal am Tag mit dem Kleinen auftaucht. Aber alles in allem habe ich es geliebt, auf Raka aufzupassen.

Mit **Kak-Revi**, dem Zweitältesten, habe ich am Anfang die meiste Zeit verbracht. Sein Englisch und Deutsch sind gut. Im Moment studiert er in Braunschweig Ingenieurwesen und Robotik, weil er seinem Vater in der Energiewirtschaft helfen will.

Kak-Rafika studiert Medizin und verliert leicht die Nerven. Wenn sie und ihr Freund streiten, hält man am besten 20 Meter Abstand. Sie ist sehr ambitioniert, verliert aber leicht den Glauben an ihre Fähigkeiten, was sie dann noch aggressiver macht. Dennoch ist sie ein guter Mensch und wir vertrauen uns gegenseitig.

Zu **Reyhan**, dem Jüngsten, habe ich am meisten Kontakt. Er ist elf Jahre alt, also mein kleiner Bruder. Wir können uns frei auf Englisch unterhalten. Ich muss mich immer öfter um ihn kümmern. Zwar geht er mir manchmal richtig auf den Keks, aber die innere Ruhe zu verlieren kommt nicht in Frage.

Anfangs hatte Sammy Probleme mit seiner Gastfamilie und zog sich oft in sein Zimmer zurück. Das neue Umfeld und die neue Kultur machten ihm zu schaffen. Doch wechseln wollte er nicht. Das AFS-Komitee in Bandung half ihm, die Konflikte zu bewältigen. Schließlich gewöhnte er sich an die Familienmitglieder und lernte sie zu schätzen und zu lieben. Mit fast allen konnte er sich gut auf Englisch verständigen.



Tante Dian ist perfekt wie Mama, sie muss ihre Doppelgängerin sein. Sie lebt zusammen mit Tochter und Ehemann in Oma Nenes Haus. Wenn es mal Stress gibt, ist sie die Schlichterin. Es ist schön, mich mit ihr über alles zu unterhalten.

Om (Onkel) Toto ist der Ehemann von Tante Dian, ein Informatiker. Seine Computerkenntnisse sind einsame Klasse, aber auch allgemein von Elektronik hat er viel Ahnung. Er ist sehr mitfühlend und ein liebevoller Vater. Hat fast denselben Humor wie ich.

Mit **Alica**, 6 Jahre alt, Tochter von Tante Dian, verbringe ich auch viel Zeit. Sie liebt Arielle, weshalb ich das jedes Mal mit ihr anschauen muss. Und Teddybären mag sie noch mehr.

Nene (Oma) lebt seit ihrer Geburt im selben Haus. Sie ist in der Gemeinde die Älteste, weshalb sie viel Respekt erntet. Sie versucht immer mit mir Niederländisch zu sprechen, aber es fällt mir schwer, sie zu verstehen. Nene ist eine lustige und sehr weise Frau, sie hat mir so manchen Rat fürs Leben gegeben.

Zum Haus gehören auch:

Siti war bis vor kurzem das Hausmädchen, ist aber plötzlich nach acht Jahren mit ihrem Freund abgehauen. An mir kann das nicht liegen. Ich war der einzige, der ihr bei allem geholfen hat. Blöd, weil ich jetzt die neue Siti bin und ALLES machen muss.

Asep 1 ist unser (Ibu, Reyhan und Sammy) persönlicher Fahrer. Er fährt uns eigentlich überall hin. Als Mechaniker repariert er außerdem so ziemlich alles, was im Haus kaputt ist. Sein Fahrstil ist etwas verrückt und er vergisst laufend Dinge, abgesehen vom Weg. Es kam auch vor, dass er mich mitnehmen sollte und ohne mich losgefahren ist ...

Sidik ist Bapaks Fahrer, sehr effizient und fähig. Sein Fahrstil ist ausgezeichnet und er kennt sich auf der gesamten Insel Java perfekt aus. Weil er wie ein Chinese aussieht, hat er den Beinamen Acong. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck.

Asep 2 ist der Fahrer von Kak-Reza. Ich sehe ihn kaum.

Das ist so ziemlich alles, was ich über meine Gastfamilie sagen kann. Ich weiß, ich kann ihnen allen vertrauen und bin sicher, ich habe die beste Familie, auch wenn es manchmal Probleme gibt. Dennoch bin ich Allah sehr dankbar, denn die Situation hat sich sehr verbessert.



Bandung...

... ist die Hauptstadt von West-Java und mit drei Millionen Einwohnern die viertgrößte Stadt Indonesiens. In der Kolonialzeit (Niederländisch-Indien) wurde Bandung wegen seines europäischen Ambientes und seiner Kultur 'Paris von Java' genannt. Die Stadt verfügt über mehrere Universitäten und gilt als Zentrum des Handel, der Textil-, Lederwaren- und Flugzeugindustrie. Die Einwohner sprechen Sundanesisch, beherrschen aber fast alle auch Indonesisch.



INDONESIEN, EIN LAND VOLLER W I D E R S P R Ü C H E

Indonesien besteht aus vielen Inseln. Doch etwas daran ist besonders. Obwohl die Inseln weit voneinander entfernt liegen, ist das Land eine Einheit. Eine riesige Familie. Ein Volk. Ein Land. Eine Nation. Ich sah in meinem Leben noch nie eine so starke und vor allem hilfreiche Solidarität aller Menschen. Erst dachte man, ich sei ein Tourist. Natürlich wird man dann anders behandelt. Sobald die Menschen aber sahen, das dieser Junge aus Deutschland mit Schuluniform und freundlichem Lächeln auf andere zugeht und Fragen stellte, die wirkliches Interesse zeigten, öffneten sie sich mir gegenüber. So begann ich herauszufinden, worum es sich wirklich in Indonesien dreht.

Indonesien ist für viele Menschen eine Flucht. Vielen wird die Insel Bali bekannt sein. Alle Touristen gehen dorthin, auch ich war dort. Ich sah sie allen möglichen Schnick-Schnack einkaufen. Doch sie verstanden nicht. Ich ging an Orte voller Armut. Ich sah die Armen, die Behinderten. Ich setzte mich zu ihnen und genoss in Ruhe meine Fleischklößchen. Ich sah das Elend und war nicht angeekelt. Im Gegenteil. Ich war zutiefst beeindruckt von den Menschen, die trotz ihres Elends über die Situation in Deutschland lachten. Manchmal müssen diese Menschen verschimmeltes Brot oder sogar Reste aus dem Müll essen. Die Schere zwischen Arm und Reich ist unglaublich groß.

Der Konsumismus hier ist schon ein hartes Stück, das ich erst mal verdauen muss. Internetcafés gibt es fast an jeder Ecke. Dicke LED-Bildschirme hängen überall herum und locken uns mit kleinen Filmchen in die Falle des Konsums. Also geht man in das nächste Geschäft, kauft sich eins der schicken, glänzenden und sehr attraktiven Handys. Der Preis jedoch ist nicht so schick. Minimum 400 Euro für ein Smartphone. Das kann sich doch keiner leisten, denke ich mir. Und doch sehe ich viele Menschen mit einem Smartphone in der Hand oder dem neuesten Elektroschrott.

Als Austauschschüler hatte Sammy die Gelegenheit, das Land intensiv kennenzulernen. Denn er kam viel stärker mit den Menschen in Kontakt als ein Tourist. Vieles, was er sah und wahrnahm, gefiel ihm, doch einiges schockierte ihn auch. Bei seinen Beschreibungen nimmt er kein Blatt vor den Mund.

Die Eltern bezahlen wohl das meiste. Ein Beispiel: Ein Freund besitzt zwei Spiegelreflexkameras im Wert von 1200 Euro, ein Smartphone im Wert von 400 Euro und einen Laptop für mindestens 900 Euro. Das macht zusammen 2500 Euro, mehr als ich je im Leben erträumen kann. Ich habe zu Hause einen Computer, der ist 11 Jahre alt und wenn der kaputt geht, bin ich im wahrsten Sinne des Wortes 'offline'! Mein Fernseher ist so dick, dass ein Flachbildschirm neben ihm wie ein Supermodel neben einem täglichen Fast-Food-Konsument aussieht. Ich kann nicht einfach mal so in einen Laden gehen und mir den neuesten Laptop kaufen. Wegen dem Konsumismus fühle ich mich gerade schlecht, weil ich all diese Dinge nicht besitze. Während sich die Leute Gedanken machen, wie sie ein neues Smartphone bekommen können, frage ich mich, wie ich bloß meine alten Geräte etwas länger am Leben erhalte. Mir wurde klar, dass gerade in Indonesien der Konsumismus stark geworden ist. Jeder hier ist ein Sklave, vor allem die Oberschicht. Die Reichen geben Geld für Sachen aus, oh je, das würde mir keiner glauben.



Ein anderes Thema ist Gerechtigkeit und Fairness. Sie suchen immer noch ihren festen Platz in Indonesien. Die Polizei hier ist genauso korrupt wie jeder zweite Beamte. Das Problem ist einfach, dass die Menschen sich von der Regierung im Stich gelassen fühlen. Während die Oberschicht ein schönes Leben führt, müssen die Armen irgendwie für ihr Leben aufkommen. Und das ist nicht immer billig. Woher also das Geld nehmen? Da kommt die Korruption gerade recht. Die Menschen machen hier ihre eigenen Gesetze. Sie brauchen Geld, was tun sie also? Ganz einfach, ein Spiel nach ihren eigenen Regeln.

Ein Beispiel: Als ich mit meiner Gastfamilie nach Singapur wollte, sagte man mir, dass das fast unmöglich sei. Ich bräuchte eine 'Verlassens-Erlaubnis' und die zu bekommen, sei ein Ding der Unmöglichkeit. Wieso, stellte sich später heraus. Wir gehen also zum Büro für Immigration und hören: Es dauert mindestens fünf Tage, doch es geht schneller, wenn wir etwas extra drauflegen. Zwei Stunden und 400 USD später hatte ich die Erlaubnis.

Doch etwas fast Brutales hat sich noch herauskristallisiert: Die endlose Gier, die mich total schockiert. Indonesien wird zum westlichen Land, mit allen schlechten Aspekten, auch der Gier nach Profit. In Situationen wie diesen schreit man doch förmlich nach Gerechtigkeit, oder nicht?! Nein! Denn was man hier Gerechtigkeit nennt, nennen wir in Deutschland Selbstjustiz. Die Menschen handeln, wie sie es für richtig halten. Die Polizei ist am schlimmsten.

Dafür auch ein Beispiel: Ich wollte mit Freunden in den 'Movieroom', eine Art Videothek, in der man kopierte Filme günstig kaufen kann. Als ich da hingehge, sehe ich, wie die Polizei in dem Laden alles kurz und klein haut. Offiziell nennt man das 'Razzia', inoffiziell jedoch 'Geld-eintreibung'. Die Polizei erscheint ganz plötzlich und will ungeheure Summen an Geld. Wenn man es nicht zahlen kann oder will, tja, dann machen es deine Geschäfte nicht lange, oder aber deine inneren Organe. Wir sind natürlich so schnell wie möglich weggerannt.

Ich fand später heraus, dass vor allem die Jugendlichen in meinem Alter die Polizei hassen. Sie hassen die Korruption und profitieren doch gleichzeitig von ihr. Sie ist das Gift einer Gesellschaft. Ein guter Freund hat mir bei einer Wanderung folgendes gesagt:

„Sammy, glaube mir, irgendwann kommt der Tag, da ist die Polizei schwach. Du kennst doch Schakale, oder? Wie Schakale werden sich alle auf die schwache Polizei stürzen, und ich sage dir, wer das sein wird. Die Schakale werden wir, die Jugendlichen, sein. Denn unsere Köpfe sind nicht voller Korruption.“

Indonesien

Der Name Indonesien setzt sich aus dem lateinischen 'indus' für Indien und dem griechischen 'nesos' für Insel zusammen. Die Republik Indonesien ist mit mehr als 13.600 Inseln – 6.044 davon sind bewohnt – der größte Inselstaat der Welt. Dazu gehören zum Beispiel Java, Bali, Borneo, Sumatra und Papua. Mit seinen 238 Millionen Einwohnern ist es auch der größte Staat in Südostasien und nach China, Indien und den USA der viertgrößte Staat der Erde. Indonesien wurde 1949 unabhängig von den Niederlanden und ist geprägt von geographischer, ethnischer und kultureller Vielfalt. Insgesamt werden dort 650 verschiedene Sprachen gesprochen. In der Hauptstadt Jakarta, größte Metropole Südostasiens, leben 13 Millionen Menschen. 18% der Indonesier müssen mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag auskommen. Auf dem Korruptionsindex von Transparency International liegt Indonesien auf Platz 110.





DIE SCHULE ALS OASE

Morgens um 4:30 Uhr bin ich schon auf den Beinen, ich bete, esse und mache mich fertig. Um 6:00 Uhr kommt unser Fahrer Pak Asep. Pak wird hier wie 'Pa' ausgesprochen und ist eine höfliche Anrede, so wie 'Herr'. Er macht den Roller startklar und es geht los. In den ersten Monaten bin ich immer mit meinem kleinen Gastbruder Reyhan gefahren. In letzter Zeit ist er aber sehr langsam. Deshalb fahre ich als erster alleine in die Schule.

Die Fahrt zur Schule ist schön. Meistens scheint die Sonne, ich versinke in Gedanken – Momente, in denen ich einfach mal meine Ruhe habe. Damit meine ich, dass keine Hektik besteht, ich fahre nur, sonst nichts.

Wenn ich ankomme, muss ich Jacke, Sweater, Pullover oder alles andere, was nicht zur Schuluniform gehört, ablegen. In der Oberstufe sind weißes Hemd, graue Hose (oder Rock) und schwarze Schuhe Pflicht. Man begrüßt die Lehrer, nimmt ihre Hand, führt sie zum eigenen Kopf. Moslems sagen noch 'As-salamu 'alaikum'. Dann geht man in die Klasse und der Unterricht beginnt.

Am Anfang habe ich den Unterricht nicht verfolgt, weil ich die Sprache nicht verstanden habe. Mit der Zeit jedoch wurde ich richtig strebsam. Lernen, Fragen stellen, wenn man etwas nicht versteht, Tests mitschreiben, es wenigstens versuchen, das war mein Ziel.

Den Unterricht in der Schule will ich so beschreiben: Wenn es eine Aufgabe gibt, deren Rechenweg von A nach B geht, werden die Deutschen diesen gehen. In Indonesien geht man von A nach Z und zurück nach B. Das macht den Unterricht unglaublich kompliziert und unnötig schwer. Fast jeder Schüler geht zu 'Lessons', Privatkurse, weil die Lehrer nicht die besten sind. Ich dagegen lerne zuhause, was die Schüler in meiner Klasse verwirrt ...tja...

In Bandung besucht Sammy die SMAN 3. Das steht für 'Sekolah Menengah Atas Negeri' und bedeutet Staatliche Oberschule Nr. 3. Der Unterricht ist zwar ein wenig anders als in Deutschland, aber er macht ihm trotzdem Spaß. Für Sammy ist die Schule mehr als nur ein Ort des Lernens. Hier trifft er seine Freunde, verabredet sich und verbringt den Nachmittag oder Abend mit ihnen.

Die AGs, die ich besuche, machen mir viel Spaß. Ich habe mir zwei ausgesucht: Angklung spielen, ein indonesisches Musikinstrument, und das Student English Forum, eine englische AG, in der man an verschiedenen Debattier-Wettbewerben teilnimmt. Dank dem Kurs bekomme ich langsam einen britischen Akzent.

Die Schule wurde zu meiner Oase. Alle Freunde sind hier und ich fühle mich sehr wohl. Es kam auch schon mal vor, dass hier Schüler noch bis 10 Uhr abends mit ihren Freunden herumgegeistert sind. Freunde und Freizeit sind eng mit der Schule verbunden, man plant etwas zusammen oder geht zu einem Klub, je nach Vorlieben.

Nach der Schule wird gebetet. Wir sitzen ziemlich lange in der Schulmoschee und reden, spielen Karten oder so. Nach einem kleinen Mittagsschläfchen in der Moschee gehen wir zum Bazar. Das ist unsere Schulkantine. Wir essen, reden mit den Köchen oder kaufen uns irgendetwas und gehen gleich wieder zur Moschee.

Mein persönlicher Lieblingssort ist 'Perpus'. Das ist der Spitzname für die Bibliothek. 'Perpustakaan' heißt Bibliothek. Wenn man mich sonst nicht findet, bin ich eigentlich immer dort. Warum? Highspeed-Internet natürlich! Und auch viele Bücher. Nur leider nichts in Deutsch, aber dafür in Englisch.

Es wird langsam spät. So um vier Uhr nachmittags treffen wir uns nochmal alle, spielen Karten, diskutieren irgendein unwichtiges Thema oder sitzen herum und dösen vor uns hin.

Kurz vor dem Abendgebet, Maghrib, mache ich mich auf den Weg nach Hause. Es ist kurz nach 6 Uhr Abends und dunkel geworden. Ich steige in mein Angkot – ein kleiner Bus. Zur Information: Ein Angkot hat keine Haltestelle. Wenn ein Wagen vorbei fährt, hebt man die Hand und er hält. Ebenso beim Aussteigen. Man ruft 'Kiri!' was 'links!' bedeutet, und der Fahrer stoppt. Man bezahlt 2.000 Rupiah, das sind ungefähr **16 Cent!** Für fast eine Stunde mit dem Angkot.

Ich liebe Angkot fahren, ich treffe alle möglichen Menschen. Gespräche mit Fremden sind immer etwas Besonderes. Wie so eine Unterhaltung anfängt? Ganz einfach, ich versuche zuerst mit jemandem Augenkontakt herzustellen, mein Gegenüber merkt: „Der will irgendetwas ...“, und fragt: „Stimmt was nicht?“ Und ich sage dann eigentlich immer dasselbe: „Ich will reden“.

Und so fangen lange und lustige Gespräche an, an denen meistens das ganze Angkot teilnimmt. Der Fahrer und sogar kleine Kinder stellen mir Fragen. Dann werden Bilder der Familie herumgereicht und weitergeredet, bis nach und nach jeder aussteigen muss. Meistens bin ich der letzte, verabschiede mich vom Fahrer und gehe gemütlich die nächsten 20 Schritte zum Haus.



Das indonesische Schulsystem

Indonesien hat 1974 die allgemeine Schulpflicht für sechs Jahre Grundschule eingeführt; seit 1994 gilt sie auch für weiterführende Schulen und beträgt insgesamt neun Jahre. Das dreigliedrige Schulsystem besteht aus staatlichen oder privaten/teilprivaten islamischen Grund-, Mittel- und Oberschulen. Unterrichtet wird in Indonesisch; Schuluniform ist Pflicht.

Für die Grund- und Mittelschule werden keine Schulgebühren erhoben, so dass der Schulbesuch für Kinder zwischen sieben und 15 Jahren eigentlich kostenlos ist. Die verpflichtenden Schuluniformen sind jedoch teuer; nicht alle können sich das leisten. Manchmal sind die Schulen auch zu weit entfernt oder wurden nach dem Tsunami 2004 noch nicht wieder aufgebaut. 94 % der Jungen und 93 % der Mädchen werden eingeschult.

Auf die Sekolah Menengah Atas, die staatliche Oberschule (High-School), gehen Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Außerdem fördert die Regierung noch die Vorschule und Kindergärten. Die Alphabetisierungsrate liegt inzwischen bei 89 Prozent.



MUSIK UND POKER IN DER MOSCHEE

Der Glaube hier ist unglaublich stark. Weil ich als 'Bule' (sprich: Bulee; Weißer) gleichzeitig auch ein Moslem bin, hat sich mir schon manche Tür geöffnet. Es ist schön, mit Freunden und der Familie zusammen zu beten und immer wieder Neues über meine eigene Religion zu erfahren. Wenn ich nach Hause komme, werde ich eine Pilgerreise nach Mekka machen, es wird Zeit dazu. Die Religion hier ist atemberaubend. Ich höre jeden Tag den 'Azhan', der am Lautsprecher zu einem der Gebete aufruft (es gibt fünf zentrale Gebete im Islam). In der Schule sagen wir nicht 'Guten Morgen' zu den Lehrern, sondern 'As-salamu 'alaikum'. Das ist Arabisch, die Sprache des Islam.

Jeden Tag, an dem ich bete und zu Allah (Gott) spreche, spüre ich in mir Kraft, tiefe, starke Geduld und innere Ruhe. Tatsächlich, ich verliere immer seltener die Nerven und werde gelassener. Ja, der Glaube sollte in Deutschland mehr Präsenz haben.

Wenn man hier zu spät in die Schule kommt und zum Lehrer sagt: „Maaf Bu/Pak saya terlambat karena saya Shalat“ – was so viel bedeutet wie: „Verzeihung Frau Lehrerin/Herr Lehrer, ich bin spät, weil ich beten musste“ – versteht das der Lehrer (Guru) und wird nicht sauer. Übrigens, es ist hier üblich zum Lehrer Ibu (Mama) oder Bapak (Papa) zu sagen. Das ist die höflichste Anrede für ältere Menschen, vor denen man hier überhaupt mehr Respekt hat.

Ich bin als Moslem aufgewachsen, habe jedoch den Islam aus den Augen verloren. In Indonesien fand ich meine Religion wieder. Beten, Al-Qur'an (Koran) lesen, in die Moschee gehen, all das ist einfach wunderbar. Mein erstes Erlebnis hatte ich in unserer Schulmoschee. Ich sollte als Imam das Gebet führen. Ich wusste überhaupt nicht, wie das geht und machte alles falsch. Erst dann lernte ich, wie man richtig betet und die islamischen Regeln befolgt. Hinterher musste ich über meine Dummheit lachen. Warum habe ich nicht einfach gesagt, dass ich nichts über meine eigene Religion wusste? Es hätte mir viele peinliche Situationen erspart.

Als Moslem fühlt sich Sammy in Indonesien wohl, weil die meisten Menschen seiner Religion angehören. Hier findet der junge Mann zum Glauben zurück, der ihm Kraft und Geduld gibt. Doch in der Moschee wird nicht nur gebetet, sondern auch gelacht und Hausaufgaben gemacht. Was Sammy ganz merkwürdig findet: In Indonesien gibt es trotz der weiten Verbreitung des Islam Menschen, die an Geister und Magie glauben.

Manchmal, wenn ich in die Moschee unserer Schule gehe, herrscht eine ganz besondere Stimmung. Die Sonne scheint, der Himmel ist so blau, wie ich ihn noch nie gesehen habe. Da die Moschee hoch liegt, hat man einen tollen Blick auf die Dächer ringsherum. In dem sonnenbeschienenen Gebäude sehe ich meine Freunde, sie diskutieren, machen Hausaufgaben, lesen, hören Musik, machen lustige Showkämpfchen oder schlafen einfach. Alles ist so ruhig, so angenehm. Ich wünsche mir, dass diese Momente für immer andauern. In diesen fünf bis zehn Minuten spüre ich völlige Schwerelosigkeit, absolute Leere, keine einzigen Sorgen. Dann geselle ich mich zu ihnen.

Wahre Freundschaft hört auch im Haus Gottes nicht auf. Egal wie merkwürdig das alles klingen mag, die Moschee ist kein Ort, an dem man ernst ist. Manche Freunde spielen dort wegen der guten W-LAN Verbindung sogar Computer. Wenn es Zeit zum Beten ist, kommen wir alle zusammen und gehen danach wieder unseren Beschäftigungen nach. Absoluter Frieden. Keiner schreit, höchstens die Kerle, die Showkämpfe machen; Kung-Fu-Schreie gehören nun mal dazu! Wir spielen Poker, reden über Probleme und Schule, über unsere Zukunft und Träume. Ausgelacht wird aber keiner!

Die ersten verabschieden sich, wenn die Sonne am Nachmittag die Moschee in ein kräftiges Orange taucht. Solche Momente genießen wir alle. Ja, wahrlich, in solchen Augenblicken bin ich mir sicher, dass ich Allah spüre. In all dem ist wahre Freude ... ich bin sehr glücklich.

In meiner Schule gibt es ein neues und ein altes Gebäude. Im neuen Gebäude ist alles okay, keine unnatürlichen Sachen. Aber das alte Haus hat es wirklich in sich. Angeblich soll da ein Geist namens Nancy spuken, eine holländische Frau, die dort Selbstmord beging. Man sagt, dass sie erscheint, wenn man dort abends nach sechs Uhr herumläuft.

Nancy tauchte zum ersten Mal auf, als ein Wachmann ein Geräusch aus dem Schulgebäude hörte. Es war Musik, er erkannte klar und deutlich Beethovens 'Für Elise'. Als er anfing das Lied zu pfeifen und zu summen, erschien die Gestalt einer Frau in einem roten Kleid. Sie sah dem Wachmann mit stählernem Blick in die Augen. Nach dieser unfreiwilligen Begegnung kündigte er.

Nancy beging Selbstmord, weil ihr Geliebter sie verlassen hatte. 'Für Elise' war sein Lieblingsstück. Jedes Mal, wenn sie das Lied hört, glaubt und hofft sie sehnsüchtig, es sei es ihr Geliebter, der es spielt. Nancy ist zur richtigen Berühmtheit geworden.



*Manchmal trifft Sammy jedoch auch Menschen, die noch an Geister glauben.
Ein Beispiel:*

Ich war zusammen mit Demas, meinem Freund, auf der Suche nach einem Wahrsager und machte mir ein wenig Sorgen, als ich tatsächlich vor einem stand. Darf ich das als Moslem überhaupt?

Das kleine Holzhäuschen war innen wunderschön bunt und voller Schmuck, Traumfängern und Muscheln. Der Teppich am Boden war zwar zertrampelt und starrend vor Schmutz, wirkte aber magisch und mystisch auf mich. Der alte Mann deutete auf zwei Stühle. Im Licht der kleinen Lampe war sein Gesicht voller Schatten. Die Falten sahen riesengroß aus und ließen ihn wie hundert Jahre wirken. Langsam zündete er zwei Räucherstäbchen an. Er beäugte mich und sah mir tief in die Augen. Ich war sehr nervös und konnte kaum etwas sagen vor Angst. Schon verfluchte ich meine Neugierde.

Ich nahm mich zusammen und fragte den Mann: „Was suchen Sie?“ Seine Stimme war ruhig, aber sehr kratzig, sein Indonesisch schwer zu verstehen. „Ich suche etwas, ... ich suche deine innersten Ängste ...“ Er war still und zündete sich eine Zigarette an. Ein solcher Mystiker zündet sich einfach eine Kippe an? Das passte meiner Meinung nach nicht! Er fuhr fort: „Das, was du hier suchst, findest du nicht hier, nicht in meinem Laden. Du musst aufhören zu suchen, dann findest du, was du nicht suchst ...“ Mit einer Handbewegung zeigte er Richtung Tür, er warf uns einfach raus!

Später meinte Demas, dass er bestimmt ein Hochstapler war. Doch ich konnte das nicht glauben. Der Mann, die gesamte Atmosphäre, seine ruhigen und entspannten Bewegungen – er wirkte wie ein Priester. In seinen Worten steckte Wahrheit. Ich suchte vielleicht wirklich zu sehr nach etwas. Ein weiser Buddhist sagte einmal, dass die Wahrheit ein Land ohne Wege sei!

Bandung ist weitgehend islamisch. Wenn man aber die richtigen Leute fragt, kann man sogar Wahrsager und Kartenleger treffen. Das wollte Sammy unbedingt ausprobieren.



Religionen in Indonesien

In Indonesien leben 200 Millionen Moslems (88 Prozent der Gesamtbevölkerung). Damit hat der Inselstaat die größte muslimische Bevölkerung der Welt. Die meisten gehören zu den Sunniten, in Indonesien leben nur ca. 100 000 Schiiten. Auch Christentum (9 Prozent), Buddhismus (1 Prozent), Hinduismus (1,8 Prozent) und Konfuzianismus gehören zu den fünf staatlich anerkannten Religionen. Jeder Bürger muss sich nach der Verfassung zu einer dieser Religionen bekennen. Manche Volksgruppen pflegen trotzdem noch den Ahnenkult und den Geisterglauben.



WANDERND E KÜCHEN

Wenn es etwas gibt, was Indonesien auf jeden Fall besser kann als Deutschland, dann ist es kochen. Überall nimmt man die leckersten Gerüche wahr. Viele kleine, preiswerte Restaurants laden zum Essen ein.

Ich hatte schon beim ersten Mal das Gefühl, dass es in einem der kleinen Warungs (indonesisch: 'Lädelchen') nicht immer nur um Profit geht. Man hat einfach gerne Gäste und redet mit ihnen. Auch ich hatte schon einige lustige Unterhaltungen mit den Warungbesitzern.

Warungs sind 'wandernde Küchen', kleine Wagen mit Kochstelle und Verkaufstheke, in Südostasien weit verbreitet. Jeder mit seinem eigenen unverwechselbaren 'Ruf'. Der Mann, der gebratenen Reis zubereitet, klappert mit seinem Löffel auf einem Teller. Der Mie-Bakso (Nudelsuppe mit Einlage)-Mann macht komische Geräusche, ähnlich wie ein Frosch. Man nimmt sich einfach einen Teller mit, bezahlt und der Koch gibt dir eine ordentliche Portion. Ein kleines Gespräch macht das Warten schön.

Essen gibt es hier viel und genug. Ich persönlich mache mir mehr Sorgen um die Oberschicht, in der ich selbst lebe. Hier wird konsequent Essen verschwendet und ganze Teller mit Mahlzeiten einfach weggeworfen. Der Jüngste will das Gericht nicht essen? – Schmeiß es weg und mach was Neues, und falls ihm das nicht schmeckt, mach wieder was Neues!

Ein anderes Land, eine andere Kultur. Trotzdem: ein hungerndes Kind könnte das Essen besser gebrauchen als der Mülleimer oder die Ratten. Mein Vater in Deutschland kann, selbst wenn der Kühlschrank leer zu sein scheint, noch das beste Essen zaubern. Hier aber wird jeden Tag Essen weggeworfen, weil es abgelaufen ist.

Was ich auch bemerkt habe: Die Indonesier mögen Obst nicht so sehr. Man isst Vitamintabletten in Form von Sternen oder trinkt Kakao, der mit extra viel Magnesium und Calcium angereichert ist. Jede Lebensmittelwerbung ist für mich wie der Chemieunterricht. So viele Stoffe, Vitamine und Metalle, die die Nahrungsmittel enthalten.

Ein Spaziergang durch die Stadt ist immer mit Essen verbunden. An jeder Ecke bieten Warungs, kleine Straßen-Verkaufsstände, leckere Gerichte an. Was Sammy jedoch stutzig macht, sind die Essgewohnheiten der Oberschicht: Lieber Fastfood, Nahrungsergänzungsmittel und Süßigkeiten als Obst und Gemüse. Ganz zu schweigen davon, in welchen Mengen Essen einfach weggeworfen wird.

Warum Vitamintabletten? Iss einen Apfel, der enthält dreimal so viele Vitamine. Magnesium? Iss eine Banane! Aber nein, hier muss alles süß und lecker sein. Und ein saurer Apfel ist ein Albtraum für jeden Indonesier. Dabei ist Obst und Gemüse so billig. Ein Kilo Trauben für 30 Cent! Ich würde jeden Tag Trauben essen, wenn ich die Chance hätte. Warum in den Supermarkt gehen? Der Markt am Morgen bietet frische Lebensmittel und dazu noch sehr, sehr preiswert. Doch das scheint unter der Würde der Oberschicht zu sein. Traurig.

Beim Trinken sieht es ähnlich aus. Man kann hier aus hygienischen Gründen nicht aus dem Wasserhahn trinken. Deshalb kaufen die Leute Wasser in großen Kanistern, wie sie immer im Drogerie-Markt herumstehen. Noch lieber ist ihnen aber eine Limo, Saft oder Süßgetränke. Auch der Tee wird stark gesüßt. Man kann sich kaum vorstellen, dass Getränke ohne Zucker überhaupt existieren. Kein Wunder, dass die Leute hier so fett sind und sich wundern warum.

Kleine Kinder kriegen schon Süßigkeiten in den Mund gestopft. Runde Kinder sind ja einfach zu süß! Jeder ist verwundert, wenn der kleine Engel plötzlich voller Energie das halbe Haus zerstört. Warum macht er das? Weil die Eltern ihm eine ganze Packung Schokolade und Kekse zu essen gegeben haben anstatt einer gesunden und ausgewogenen Ernährung. Kinder essen keinen Apfel, sondern ein 'Super Special' der Fast-Food-Ketten. Vielleicht sind sie deshalb manchmal so durchgedreht?

'Mang' bedeutet 'Onkel' und ist eine höfliche Form, einen Erwachsenen als Freund anzusprechen. Mang Wawan ist 30 Jahre alt, hat Frau und Kinder und arbeitet seit mehr als zwölf Jahren in meiner Schule. Ich sehe ihn jeden Tag und rede mit ihm. Wir sind Freunde und verstehen uns sehr gut.

Jeder kennt ihn eigentlich nur als den 'gebratenen-Reis-Mann'. Ich finde das traurig, ihm macht das aber nichts aus. Er ist glücklich und zufrieden, lebt und liebt sein Leben und beschwert sich kaum. Mang Wawan hat eine beschützende Art und strahlt trotz seiner breiten und muskulösen Oberarme eine ganz besondere Wärme und Ruhe aus. Ich habe ihn immer nur grinsend oder schlafend gesehen. Er kann fantastisch kochen. Gebratener Reis, gebratene Nudeln, gebratene Fleischklößchen mit leckerer Sauce.

Sein Name wird so ausgesprochen: Mang Wauwan. Er kann zwar kein Englisch, versucht aber trotzdem mit mir so gut zu kommunizieren, wie es geht. Und er bringt mir Sundanesisch bei. Wenn ich Probleme habe, gehe ich zu ihm. Er hat meistens eine Lösung und einen dampfenden Teller gebratenen Reis parat. Ich respektiere ihn und seine Meinung. Er ist lustig und hat immer einen Witz auf den Lippen. Und er mag Jazz und Katzen.



Sammy hat besonders den Schulkoch, Mang Wawan, ins Herz geschlossen. Bei Problemen geht er zu ihm. Mang Wawan ist nicht nur ein guter Koch, sondern auch Sammys Sundanesisch-Lehrer.

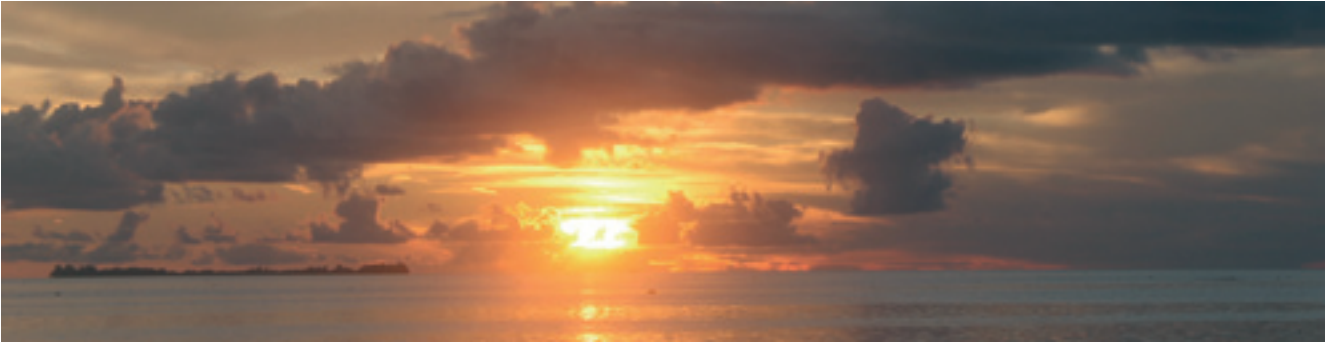
Einmal bin ich mit ihm in seine Heimatstadt gefahren. Der Strand dort ist sehr schön! Ich habe aus Respekt kaum Fotos gemacht, weil ich nicht wie ein Tourist wirken möchte.

Mang Wawan hat einen Traum. Er will, dass seine Kinder später studieren und spart Geld dafür. Moral und Charakter sind ihm aber wichtiger als der Geldbeutel. Einmal erzählte er mir, dass er auch Barack Obama schon gebratenen Reis gemacht hat. Ob es stimmt?

Ernährung in Indonesien

Die meisten Menschen ernähren sich von gedämpftem, weißen Reis mit Beilagen von Fleisch, Fisch, Huhn und Gemüse und einem Glas Tee. Am beliebtesten sind Fleischspießchen vom Grill (Saté), Gemüseplatten mit Erdnusssoße (Gado-Gado), gebratener Reis (Nasi Goreng) und gebratene Nudeln (Bami Goreng). Am Meer gibt es Hummer, Austern, Garnelen, Crevetten, Tintenfische und Krabben, gesalzene und geräucherte Fische, oft auch getrocknet und als Paste. Die Kokosnuss wird als Brat- und Backöl und Milch verwendet. Den Speiseplan bereichern eine große Auswahl an tropischen und subtropischen Gemüsen und Früchten wie Bananen, Äpfel, Papayas, Ananas und Orangen, saisonabhängig auch Mangos und Melonen. In Indonesien gibt es viele Kaffee- und Teeplantagen und auch einige Bierbrauereien.





DAS LIED DER GRILLEN

In der Nähe meiner Schule steht ein riesiger Baum, den ich immer wieder bewundere. Total ruhig und gleichgültig ist die Natur einfach da, akzeptiert alles und ist NICHT zurechtgestutzt. Keine Hecke ist wie ein Würfel geschnitten, das Unkraut wächst einfach auf dem Bürgersteig. Man lässt die Natur in Ruhe. Erst neulich habe ich gesehen, wie die Wurzeln eines alten Baumes den halben Gehweg aus dem Boden gerissen haben. Der Baum wurde aber nicht gefällt oder seine Wurzeln abgesägt. Man hat lediglich die Steine vom Bürgersteig genommen, um den Wurzeln Platz zu machen.

Als wir im Biologieunterricht über das Atemsystem einer Eidechse sprachen – was krabbelte da an der Decke? Richtig! Ganz viele Eidechsen. Der Biologielehrer war begeistert. Eidechsen in meiner Klasse? In Deutschland unvorstellbar. An den Tieren kann man auch erkennen, ob ein Gebäude alt oder neu ist. In die neuen Häuser trauen sich die Tiere nicht, in die alten kommen sie mit Vergnügen.

Die Eidechsen, 'Cicaks' trifft man überall an. In meinem Zimmer habe ich auch eine ganze Familie! Sie sind klein und harmlos, geben manchmal einen Ton von sich, sind aber meist ruhig. Cicaks verstecken sich gerne. Ich fand schon zwei Mal einen Cicak in meiner Müslischüssel, weil er sich in der Müslitüte versteckt hatte, die die ganze Nacht offen stand. Beim ersten Mal bekam ich beinahe einen Herzinfarkt, als mich diese Eidechse aus meiner Müslischüssel ansprang. Für die Familie ein Riesenspaß, für mich weniger.

Trotzdem, Cicaks sind sehr nützlich. Sie fressen die Stechmücken und Fliegen, die unglaublich auf die Nerven gehen können. Die Mücken sind schlimme Plagegeister. Von denen gibt es genug. Jeden Abend werde ich mindestens drei Mal gestochen. Diese kleinen Vampire mögen das Blut von 'Bule' (Weißen). Mittlerweile ist es besser geworden, sie lassen mich meist in Ruhe. So kann ich bei der Hitze auch ohne Decke schlafen.

In Indonesien ist die Natur noch überall präsent und atemberaubend schön, findet Sammy. Überall an Straßen, auf kleinen Wegen, in und um die Häuser herum wachsen Pflanzen. Außerdem sieht er viele kleine und große Tiere, die er noch nicht kennt.

Auch die 'Semut' oder 'Ameisen' sind von Nutzen. Ibu meint, sie seien kleine Müllentsorger. Während sie in Deutschland als Plage angesehen werden, lebt man in Indonesien mit ihnen zusammen. Man regt sich zum Beispiel nicht auf, wenn Ameisen über das Essen krabbeln und pustet sie einfach weg.

Anders die Kakerlaken, 'Kecoa' genannt. Sie sind einfach nur widerlich. Diese kleinen braunen Wesen tummeln sich überall, wo es dreckig ist. Auch ein Grund, warum die Cicaks so wichtig sind. Denn sie fressen auch Kakerlaken. Doch die Eidechse muss dafür schon eine gewisse Größe erreicht haben. Denn Kakerlaken sind hier so groß, dass mir beim ersten Mal der kalte Schweiß übers Gesicht lief, als ich eine zu Gesicht bekam. Schlangen sind hier keine Seltenheit, doch einer im Haus zu begegnen, kommt sehr, sehr selten vor. Ich habe zwar keine Angst vor Schlangen, doch meine erste Begegnung war schon furchteinflößend. Der Fahrer hat sie dann umgebracht. Er ist zweimal über sie gefahren und hat sie anschließend in die Mülltonne geworfen.



Ein weiteres Tier ist der Gecko. Seinen Schrei erkennt man sofort wieder. Er wird 'Tokek' genannt, weil er tatsächlich so schreit. Es ist schwer, einen zu finden, denn das Tier wird gejagt. Man braucht ihn als Medizin gegen Asthma. In meinem ganzen Austauschjahr habe ich gerade mal vier Tokeks gesehen.

Was es aber zu Genüge in Indonesien gibt sind Vögel – von Papageien über Tukane und Kakadus bis zu einfachen kleinen Spatzen. In meinem Austauschjahr habe ich Vögel am häufigsten angetroffen, anmutig fliegend oder auch in Käfigen gehalten. Das wollte ich zuerst auch, habe mich aber dann doch mit schwerem Herzen dagegen entschieden.

Was ich noch nie zuvor in meinem Leben gesehen habe, sind streunende Katzen und Hunde. Da ich Katzen ziemlich gerne mag, wollte ich wissen, weshalb sie so verwildert sind. Ich fragte ziemlich viele Leute, aber die hatten noch weniger Ahnung. Erst mein Geschichtslehrer konnte es mir erklären. Indonesier kaufen sich oft Haustiere, z.B. auch Katzen und Hunde. Doch sie mögen sie nur, wenn sie klein sind. Erwachsene Tiere sind nicht süß und werden deshalb ausgesetzt. Ein trauriges Schicksal, denn mein Lehrer meinte, dass die Katze niemals ihren Besitzer vergisst und immer traurig bleibt. Das sagen zumindest einige indonesische Geschichten. Da der Prophet Muhammad auch eine Katze hielt, ist es verboten, eine Katze zu töten. Falls man eine überfährt, MUSS man sie begraben.

Am meisten werde ich das Zirpen der Grillen am Nachmittag vermissen. Tausende von Grillen spielen ihr Lied. Das klingt wie ein Orchester der Meisterklasse. Die 'Jangkriks' sind etwas Besonderes. Für die Indonesier gehören sie zum Alltag, für mich sind sie zum Symbol geworden.

Flora und Fauna in Indonesien

Indonesien gehört zu den größten, ältesten und artenreichsten Regenwaldgebieten der Erde. Durch Waldbrände und Abholzung nimmt aber die Regenwaldfläche ab, ein großer Teil steht inzwischen unter Naturschutz. Trotzdem soll es allein 40.000 verschiedene Pflanzenarten geben. Das tropische Klima und die fruchtbaren vulkanischen Böden bieten beste Bedingungen für eine vielfältige Flora – von Orchideen in allen Farben über Mangroven bis zur größten Blume der Welt, der Rafflesia. Faszinierend sind auch die vielen Plantagen, auf denen Kaffee, Tee, Tabak oder Reis angebaut werden.

Die Fauna des Landes ist mindestens ebenso erstaunlich. Auf den verschiedenen Inseln leben ganz unterschiedliche, auch stark bedrohte Tierarten wie z.B. Orang-Utans auf Borneo, Elefanten, Tiger und Nashörner auf Sumatra, der weltweit größte Waran auf den Komodo-Inseln sowie besonders farbenprächtige Vögel auf Maluku.

Es gibt hier mehr als 3.000 Fischarten, außerdem unzählige Schildkröten, Haie, Delfine und Wale, was das Tauchen so beliebt macht.



VOM KAMPF DER RELIGIONEN, EINEM GEFALLENEN STERN UND WEISSEN STRÄNDEN

Die Fahrt quer durch Java war atemberaubend: Natur, Dörfer, Tankstellen mitten in der Pampa, Regen, Sonnenschein, Wolken, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Es gab einiges zu sehen: singende Lehrer und singende Fahrer, Fahrbegleiter, die während der Fahrt den Scheibenwischer reparierten. Es war in jeder Hinsicht besonders und ich war sehr glücklich.

Bali ist, wie man es mir versprochen hatte. Nur anders. Es regnete ununterbrochen. Da wir aber keine Touristen, sondern Landsleute waren, gingen wir bei Regen an den Strand. Das Hotel war cool, nur dass ich mit einem Klassenkamerad im selben Bett schlafen musste... Das war eine Erfahrung, sage ich euch.

Wie auch immer, Bali hat mich vieles gelehrt, vor allem über seine Religion. Die Muslime Indonesiens scheinen etwas Angst vor der Insel zu haben, denn sie sagen, dass Geister des Hinduismus dort ihr Unwesen treiben und Muslime zwingen zu konvertieren. Kampf der Religionen nannte ich das, ein Kampf, der wohl vor allem auf Angst vor der anderen Religion beruht.

Man erzählte mir unglaubliche Geschichten: von Frauen mit langen Zungen und Fingernägeln, die Männer mit ihrer Schönheit zum Hinduismus zwingen. Überall waren riesige männliche Geschlechtsteile zu sehen, die wohl die Frauen verrückt machen sollen. Es war strikt untersagt, alleine irgendwo hinzugehen, die Lehrer machten sich Sorgen, das hätte Auswirkungen auf unseren Charakter.

Bali hatte vieles anzubieten, ganz spezielle Dienste, wenn man versteht, was ich meine. Der Sextourismus hat einiges zerstört, denn so langsam konnte ich verstehen, warum Muslime sich ungern in Bali aufhalten. All den Verlockungen ist nicht immer leicht zu widerstehen.

Bali

Mit seiner Klasse, Freunden oder der Familie machte Sammy auch einige Ausflüge und lernte so Bali, Singapur und die kleine, unberührte Insel Karimun kennen. Dabei sah er traumhafte Landschaften, hörte merkwürdige Geschichten, erlebte den Zerfall einer großen Kultur und genoss ein unbeschwertes Strandleben mit Freunden.

Was macht Bali so faszinierend und geheimnisvoll? An den Orten, an denen ich war, ist Bali wunderschön und die Natur erst! Doch Bali wurde schon so oft gesehen, durch die vielen Touristen hat sich die Insel verändert und dem Westen angepasst. Dadurch hat sie ihren Zauber verloren. Um es mit einer schönen Metapher zu sagen: Bali ist wie ein Zauberer, der nicht zaubern kann. Ohne jede Magie.

Das beste Beispiel eines gefallenen Sterns ist Singapur. Ich sah viele Bilder des alten Singapurs. Es muss wunderbar dort gewesen sein, so viele Dörfer und vor allem so eine schöne Tradition. Die Menschen von Singapur waren schon immer sehr tolerant. Ihnen war egal, wer nach Singapur kam, jeder war ein Freund.

Als ich ankam, vernahm ich einen leichten Hauch der großen Tradition dieses Landes, ein Land voller Stolz und Anmut. Es war reich geworden, und mit dem Reichtum kommt immer die Arroganz. Singapur ist in -meinen Augen zu einem zweiten Japan geworden. Ich hörte zuerst gar nicht auf zu staunen, ich war begeistert! Doch nach wenigen Tagen erkannte ich, dass ich in eine Falle geraten war. Singapur ist ein Beispiel der PERVERSION des Westens. Alle schlechten Aspekte vom Westen spiegeln sich in diesem Land wider: Bordelle, Fast-Food, Sextourismus und noch mehr.

Ich entdeckte, dass die einst so große Kultur Singapurs verschwand. Meine Welt brach zusammen. Da wo früher anmutige und wunderschöne Moscheen und Kirchen standen, befinden sich heute Kaufhäuser und Fünf-Sterne Hotels. Singapur, ein Land zerfressen von Konsumismus. Vor allem wenn wir alle am Abend spazieren gingen, etwas bummelten und einkauften, zeigte es sein wahres Gesicht. Die Touristen stoßen sich gegenseitig weg, kleine Kinder, sechs Jahre oder mehr, immer noch im Kinderwagen und völlig überfressen, spielen mit den Tablet-PCs ihrer Eltern.

Vor allem schockierte mich, dass die Leute dort, meistens Muslime, nicht beteten oder allgemein etwas für ihre Religion taten. Lieber geht man mit der ganzen Familie in die Universal Studios als in die Moschee zum Freitagsgebet. Auch ich war an einem Freitag in den Universal Studios. Ein riesiger Schock für mich. Denn in diesem Moment war das Vergnügen wichtiger als mein Glaube.

So war ich unglaublich glücklich, als ich wieder in meinem geliebten Indonesien war. Später bot mir meine Familie an, sie nach Hong-Kong zu begleiten. Ich lehnte ab, ich konnte diese ganzen Touristenländer nicht mehr sehen.

Singapur



Karimunjawa ist eine Insel, klein, fast nicht zu sehen auf der Indonesien-Karte – eine noch unberührte Perle. Weiße Strände, Muscheln, kristallklares Wasser, Palmen, die sanfte Brise auf der Haut, die Menschen, das Essen, das Paradies. Karimun war vor allem für mich eine kleine Pause, und wie sehr ich diese Pause gebraucht habe, wusste ich selbst nicht. Karimun hat mir wieder die Energie gegeben, die ich so dringend brauchte. Und dafür bin ich den Menschen und der Insel auf ewig dankbar.

Auf Karimun gibt es kaum Hotels. Man lebt in sogenannten 'Homestays' in den Häusern der Inselbewohner, isst mit der Familie und schläft in ihren Zimmern. Das ist wunderbar, denn man kann wirklich die Menschen kennen lernen. Die Offenheit, die Freundlichkeit und vor allem diese Fröhlichkeit. Als ob es nichts Wichtiges gibt.

Das fing alles so an: Eines Tages kam ich aus der Moschee, vom Dzuhur, dem Mittagsgebet. Da fragte mich eine gute Freundin, ob ich mit ihrer Familie nach Karimun wolle. Ich sagte sofort „Ja!“, alles war bereit. Wie sich herausstellte, fuhr meine Freundin gar nicht mit. Nur ihr großer Bruder und seine vier besten Freunde. Toll, dachte ich mir, ich kenne ja keinen. Doch auf dem Weg nach Karimun habe ich mich mit den Fünf ziemlich gut angefreundet.

Als wir in Karimun ankamen, war ich überwältigt! Welch eine Insel. So wunderbar! Kein verschmutztes Meer! Die Insel war absolut abgeschottet. Von morgens um sechs bis abends um sieben war der Strom abgeschaltet. Was für ein Leben! Die Kinder spielen draußen Ball und unternehmen etwas!

Wie jeden Tag stand ich um halb fünf auf, um zu beten. Ich bemerkte, dass ich der Einzige war. Weder meine Freunde noch die Familie betete. Am nächsten Tag sind wir dann losgegangen und haben Karimun entdeckt. Alles war atemberaubend! Zu unserer kleinen Truppe gesellten sich zwei Mädchen aus Jakarta, Tissa und Ani. Da sie älter als ich waren, musste ich sie Tete nennen, eine höfliche Anrede Älteren gegenüber. Auch Andy aus Sulawesi, der in Kürze heiraten wollte, kam zu uns. Am Ende waren wir acht Personen. Das Abenteuer begann noch einmal, ganz von vorne. Tauchen, Fotos machen, schwimmen, lachen, essen, Ball spielen, Videos drehen, Sandburgen bauen, Lagerfeuer machen, Fisch essen, den Sonnenuntergang anschauen. Eine Liebe ist sogar entstanden.

Ich war sehr froh, dass ich die Chance hatte nach Karimun zu fahren.



Bali ist eine Insel, die seit 1949 zu Indonesien gehört. Die Hauptstadt heißt Denpasar. Über 90% der Balinesen bekennen sich zum Hinduismus. Das Klima ist tropisch warm mit hoher Luftfeuchtigkeit; vom November bis März bestimmt der Monsunregen das Wetter. Bali ist mit etwa vier Millionen Gästen pro Jahr die am häufigsten besuchte Touristeninsel Indonesiens.

Im Stadtstaat **Singapur** leben etwa fünf Millionen Menschen, davon fast 70% Chinesen. Es wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass die verschiedenen ethnischen Gruppen in Harmonie miteinander leben. Die Bewohner sind außerordentlich wohlhabend, Wirtschaft und Finanzwelt des Tigerstaates blühen, der Hafen ist weltweit der bedeutendste Umschlagplatz für Container.

Die 27 **Karimunjawa-Inseln** sind eine zu Indonesien gehörende Inselgruppe und seit 1986 Naturschutzgebiet. Fünf Inseln sind bewohnt, die Hauptinsel heißt Karimunjawa. Das Ökosystem besteht aus einer reichen Tier- und Pflanzenwelt.



DER STUMME BEGLEITER

Ohne das Internet müsste ich wahrscheinlich noch Briefe schreiben, Postkarten verschicken oder teure Ferngespräche führen. Das Internet ermöglicht mir, den Kontakt zu allen in Deutschland aufrecht zu erhalten. Dadurch habe ich nur wenig Heimweh. Vor dem Austauschjahr warnte man uns vor dem Internet. Denn die Austauschschüler flüchten dadurch angeblich wieder in ihre Heimat. Ehrlich gesagt, mir geht das nicht so. Ich erlebe es nur als nützlich und positiv.

Trotzdem bin ich vorsichtig. Wenn ich zum Beispiel diesen Bericht verfasse, denke und schreibe ich auf Deutsch. Das bedeutet, dass mein Indonesisch für kurze Zeit verdrängt wird. Meine größten Bedenken hatte ich aber, als ich vor einiger Zeit sah, wie Austauschschüler aus Amerika soziale Netzwerke als eine Art 'Tagebuch' benutzen. Jeden Tag sieht man neue Berichte, Beiträge und Bilder. Ich persönlich lehne das ab. Ganz am Anfang überlegte ich mir auch, einen Blog zu eröffnen. Aber ehrlich gesagt finde ich das jetzt überflüssig.

Blogs, Social Networks und Messenger zur 'Verarbeitung' eines Austauschjahres sind der falsche Weg. Klar sollte man seine Erfahrungen und Erlebnisse mitteilen, aber lieber persönlich und nicht über das Internet. Ich bin zwar fast jeden Tag online, aber nicht weil ich süchtig bin oder weil ich Freunden schreibe, sondern weil ich bei Wikipedia nachschaue, Berichte über Indonesien oder Comics lese. Wichtig ist, dass man das Internet nicht als seinen 'Notausgang' betrachtet. Das Internet ist bloß die Illusion von Gemeinsamkeit. Besser sind persönliche Gespräche.

Viele haben mich gefragt, was ich denn für Geschichten mit nach Hause bringe. Ich habe einige Abenteuer in Indonesien erlebt und die besten habe ich in diesem Bericht beschrieben. Doch ich habe eine schwere Entscheidung getroffen: Alles, was ich in Indonesien gesehen, erlebt und gehört habe, bleibt dort. Nach meinem Austauschjahr lege ich ein Schweigegelübde ab.

Für Sammy ist das Internet eine große Hilfe. Dadurch kann er jederzeit mit seinen Eltern, Freunden und mit CHILDREN kommunizieren. Vor sozialen Netzwerken warnt er aber. Er vertraut seine Gedanken und Gefühle lieber einem kleinen roten Tagebuch an, das ihm CHILDREN geschenkt hat.

Meine deutschen Mitmenschen würden niemals verstehen, was ich erlebt habe. Für viele wäre es einfach nicht nachvollziehbar oder würde nur eine 'Geschichte' bleiben. Ein Jahr lang in einer anderen Kultur – das ist etwas anderes, als wenn man hier zwei Wochen Urlaub macht. Indonesien hat mir viel gegeben. Ich habe mich weiterentwickelt und meinen ganzen Charakter geändert. Weil ich die Welt entdecken wollte, lasse ich meine Familie, meine Freunde und meine alte Welt zurück und gehe blind auf eine Reise, von der ich nie mehr als der Selbe zurückkommen werde. Ich bin über mich selbst hinausgewachsen.



So wie ich mir selbst versprochen habe, vor dem Austauschjahr keinen Blog einzurichten, so werde ich auch nach dem Austauschjahr keinem davon erzählen. Für diejenigen, die jedoch UNBEDINGT etwas wissen wollen, gibt es diesen Bericht UND mein Tagebuch. Mein rotes kleines Buch von CHILDREN ist zum Symbol meines Austauschjahres geworden. Darin sind ALLE meine Erinnerungen enthalten. Es ist mein stummer Begleiter.

Während einige Austauschschüler immer noch ihre Blogs schreiben, hat mich in Indonesien die Faszination der Tagebücher gepackt. Dieses Hobby werde ich auch in Deutschland weiterführen. Warum? Tagebücher erfüllen ihren Zweck besser als jeder Blog. Das Tagebuch fängt Gefühle ein und wahrt die Privatsphäre. Welch herrliche Geschichten habe ich schon in mein Tagebuch geschrieben, ich lüge es niemals an. Deshalb ist alles, was ich schreibe, die Wahrheit.

Warum ich ein Tagebuch einem Blog vorziehe? Vielleicht liegt es daran, dass ich ein altmodischer Mensch bin. Ich mag das Schreiben einfach sehr sehr gern. Ich liebe es förmlich, vor einer neuen, leeren Seite zu sitzen und meine Abenteuer zu verewigen. Ein weiser Mann sagte mal, dass wir Unsterblichkeit in zwei Dingen finden: in Büchern und in Kindern.



Ich muss zugeben, ich habe zwei meiner Tagebücher verloren. Das war ein Schock für mich. Denn da waren viele Dinge drin, die ich nie vergessen wollte. Ich beschloss zum dritten Mal ein neues Tagebuch zu beginnen. Ein Buch hatte ich auch schon, ein kleines rotes Buch. Ganz unscheinbar hat dieses kleine Buch einen ebenso roten Faden in meinem Austauschjahr hinterlassen. Orte, Daten, Namen, Menschen, alles ist enthalten. Es sollte eigentlich ein 'Freundebuch' sein.

Das Buch, das mir CHILDREN geschenkt hat, ist zu meinem wichtigsten Gefährten geworden. Noch immer schreiben auch Freunde in mein Buch. Aber nur Freunde, die mir wirklich etwas bedeuten. Freunde, die Teil des roten Fadens sind und die ich niemals vergessen will! Ich gebe mein kleines Buch nicht an die Öffentlichkeit, aber es ist doch offen für alle, die es sich ansehen wollen.



ALS BULE IN BANDUNG

Natürlich kann ein Austauschschüler nicht von Anfang an die Sprache des Gastlandes sprechen. Es gehört viel Geduld dazu und vor allem der Wille, die Sprache zu lernen. Ich konnte etwas Indonesisch, als ich ankam, wobei das Wort 'etwas' sogar noch übertrieben ist. Gerade mal bis zehn zählen, mehr war nicht drin. Womit das wohl zusammenhängt?

Es ist immer anders, eine Fremdsprache im eigenen Land zu lernen. Doch zu Beginn ist ein Austauschjahr auch sehr schwer. Man versteht die Menschen nicht, man ist verwirrt und wünscht sich nichts mehr, als wieder im eigenen Bett zu liegen. Nun ja, das ist die offizielle Meinung und von der halte ich, wie ihr alle vermutlich wisst, herzlich wenig. Anstatt immer ruhig dazusitzen und zuzuhören, habe ich am liebsten selbst geredet. Ob Englisch, Deutsch oder mit Händen und Füßen und anhand von Bildern. Ich war immer laut und habe immer an Konversationen teilgenommen.

Meine große Stärke war aber auch gleichzeitig meine Schwäche. Egal wie offen man ist, egal wie sehr man auf andere Leute zugeht, es gefällt immer einigen nicht, dass es da einen lauten 'Bule' gibt, der nicht aufhören will zu reden. Schneller als ich dachte, bekam ich einen Spitznamen: Capruk (sprich: Tschapruck), die Fähigkeit, unaufhörlich zu reden. Das bin ich. Doch mir lag das, die Leute kamen irgendwann damit klar und akzeptierten mich, wie ich war. Das hat mir sehr gut gefallen. Es wird eher geschätzt, wenn man mit einem lauten und ständig redenden Bule zusammen trifft statt mit einem leisen, der kaum Gefühle zeigt.

Indonesien hat mich aber auch einige Male in die Knie gezwungen. Ich gewann den Kampf um die Sprache selten und verbrachte aufgrund der Sprachdefizite einige schlaflose Nächte vor dem Wörterbuch. Aber wichtig ist, nie (!!!) aufzugeben. Ich benutzte zwar nach sechs Monaten immer noch die englische Sprache, war aber auch in

Bule ist in Indonesien die Bezeichnung für einen Weißen. Sammy war sicher ein ungewöhnlicher Bule: Er spielte das Angklung, lernte Indonesisch und befreundete sich mit in Bandung lebenden Sundanesen.

der Lage, Indonesisch zu sprechen. Ich sah Filme auf Englisch, hörte Musik auf Englisch, las Bücher auf Englisch. Diese Sprache wurde für mich zu einer wichtigen Brücke, ohne die ich verloren gewesen wäre.

Ich lebe in Bandung (West-Java), also komme ich mit Sundanesen zusammen. Während in der Mitte Javas die Javanesen leben und auf Bali die Balinesen, hatte ich am meisten Kontakt mit Sundanesen. Der normale Sundanese ist ein etwas lauter Geselle, der gerne schimpft und sich über kleine Dinge aufregt. Er ist emotional und unnachgiebig. Er liebt das Essen und die gemeinsame Zeit mit Freunden und Familienmitgliedern. Trotz der etwas harten Oberfläche ist der Sundanese aber der Nettteste. Immer ein Lächeln im Gesicht und immer respektvoll. Wenn ich Probleme hatte und mich an einen Sundanesen wendete, konnte ich beruhigt seinen Worten vertrauen.



Wenn man einen Sundanesen mit 'As-salamu 'alaikum' anredet und dann sofort Sundanesisch spricht, hat er sofort einen anderen Eindruck und fühlt sich geschmeichelt oder sogar glücklich. Wie oft bin ich schon zu anderen Leuten eingeladen worden. Wie oft habe ich dabei die wahre Mentalität der Sundanesen entdeckt.

Ich lerne hier natürlich auch Sundanesisch, und wenn ich ehrlich bin: Sundanesisch ist die Sprache des Respekts. Es gibt mehr als zehn Anredeformen – das zeigt, wie wichtig es ist, wie man sein Gegenüber anspricht und dabei das Gesicht wahrt. Wie kann ich mich also auf Sundanesen einlassen und was ist dieses 'Adat'? Oft hörte ich dieses Wort, das ich zuerst nicht verstand, bis man es mir erklärte. Es verweist auf das Recht der Tradition, auf kleine Dinge, die man einfach tut, weil sie Tradition sind, tief im Herzen verankert und tief in der Geschichte Indonesiens verwurzelt.

Während wir in Deutschland mit dem Zeigefinger auf Dinge zeigen, nehmen Sundanesen den Daumen. Den Zeigefinger zu benutzen gilt als unhöflich und man könnte sein Gesicht verlieren. Ebenso muss man an älteren Menschen leicht geneigt vorbei gehen und ihnen so Respekt erweisen. Auch darf man sie nicht auf dem Bürgersteig überholen. Es gibt noch mehr Regeln, aber das sind die Wichtigsten.



Ich habe am meisten von den Sundanesen gelernt, weil ich eng mit ihnen zusammen lebte und die Zeit mit ihnen genoss. Ich habe ihre Instrumente gespielt, ihre Sprache gesprochen und ihre Tradition gelebt. Ich wollte ganz besonders von den Sundanesen aufgenommen werden, was mir dann auch gelang.

Oft hat man sich über mich lustig gemacht, wenn mein Sundanesisch schlecht war oder als ich anfing, Angklung zu spielen oder sogar sundanesische Lieder sang. Doch mit der Zeit akzeptierten die Menschen mich. Sie sehen das Gute in mir und wussten es zu schätzen, dass ich mein Bestes gebe.

Oft musste ich dem AFS-Komitee Bandung erklären, warum ich so wenig Zeit mit den AFS-Leuten verbrachte. Ein wichtiger Grund ist, dass ich lieber alleine losziehe und Menschen kennen lerne. AFS war am Ende aber damit einverstanden. Denn dadurch gelang es mir, die indonesische Kultur auf großartige Weise kennenzulernen und zu VERSTEHEN! Man muss oft Risiken eingehen, um etwas Wunderbares zu erleben.

Die Sundanesen

Die Sundanesen sind ein malaiischer Volksstamm, die im westlichen Teil von Java leben. Sie waren ursprünglich Anhänger des Mahayana-Buddhismus, sind aber seit dem 16. Jahrhundert überwiegend Muslime. Heute gibt es ca. 32 Millionen Sundanesen. Sie sprechen Sundanesisch, in Indonesien die zweithäufigste Sprache.



DIE ANGKLUNG-FAMILIE

Mein Lieblingsklub ist der KPA3, in dem das Angklung gespielt wird. Aber es gibt auch andere Klubs: In den Mk3-Klub (Musik klasik), werden Studenten eingeladen, die ein Instrument spielen oder es lernen wollen. Der Islamklub ist an und für sich für die meisten uncool, aber ich gehe öfters nach dem Beten da hin, um etwas über den Islam zu lernen.

Neben der Geige habe ich auch angefangen, ein anderes Musikinstrument zu spielen: das Angklung. Es verbindet alles, was mir gefällt. Ein wunderbarer Klang, leichte Handhabung und man kann es NUR im Team spielen. Ohne andere Leute, die mit dir spielen, funktioniert es nicht, weil ein Angklung jeweils nur einen Ton erzeugt (siehe Kasten).

Fangen wir von vorne an. Dank zweier sehr guter Freunde, Demas und Livy, bin ich auf das Angklung aufmerksam geworden. Ich hörte immer die wunderbaren Töne dieses Instrumentes und bin neugierig geworden. Mein Interesse wurde schließlich so groß, dass ich beschloss, mich der Angklung-Gruppe anzuschließen. Zuerst waren sie ziemlich skeptisch. Sogar die Lehrer wollten anfangs nicht, dass ich beim KPA3 mitmache, aber meine Freunde bürgten für mich.

Die erste Zeit war hart und kompliziert. Allmählich kam ich aber in den Rhythmus hinein und entwickelte meinen eigenen Stil, das Angklung zu spielen. Ich nahm an sehr vielen Veranstaltungen teil und immer waren die Leute begeistert, dass ein Bule das indonesische Instrument beherrscht. In der Gruppe KPA3 hat noch nie ein Bule mitgespielt. Ich war der Erste, ich hoffe aber wirklich nicht der Letzte!

Irgendwann fragte mich Demas, ob ich am Konzert in Mai teilnehmen werde. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte und sagte einfach JA! Mit KPA3 verbrachte ich die schönste Zeit, eine wundervolle Zeit voller schöner und trauriger Momente. Wir alle, auch ich, haben gekämpft, gelacht, geweint, gelitten, getrauert, gespielt und vor allem gewonnen!

In der Schule gibt es verschiedene Klubs, die teils religiös ausgerichtet oder auf Musik spezialisiert sind. Sammy hat sich dafür entschieden, im Klub KPA3 ein indonesisches Musikinstrument, das Angklung, zu lernen. Außerdem hat er angefangen, Geige zu spielen.

KPA heißt ausgeschrieben **K**eluarga **P**aduan **A**ngklung und bedeutet so viel wie 'Vereinte Familie der Angklung'. So ist es, wir sind eine Familie. Das Gefühl, an etwas ganz Großem mitzuarbeiten, war immer da! Jeder kleine Schritt, den wir als Team machten, führte uns weiter an unser Ziel. An einem Samstag sind wir an diesem Ziel angekommen. KPA3 hat bei seinem tollsten Konzert alles gegeben. Dabei war unser Team '32 – wir waren das 32. Team – das beste überhaupt. Unser Konzert war ein einziges Experiment. Alles war neu, wir wussten gar nicht, ob es überhaupt klappen würde.



Was neu war? Zum ersten Mal in der Geschichte des Angklungs haben die Spieler gleichzeitig das Musikinstrument bedient UND geschaut/spielt! Wir spielten alle verschiedene Rollen in den einzelnen Liedern. Das war noch nie da gewesen, aber auch sehr schwer und anstrengend. Die Gefahr war groß, dass wir unseren Einsatz mit dem Angklung verpassen, weil wir uns zu sehr auf das Schauspielern konzentrierten. Wir selbst nannten es später einen 'Prototyp'. Das Projekt war noch nicht ausgereift, unser Team hat es aber am besten hinbekommen.

Ebenso war unser Team auch das erste, in dem ein Bule, also ich, spielte. Ein Argument, das nach den Konzerten immer noch geäußert wird. KPA3 und mein Team '32 gaben mir so viel! Ich bedanke mich von ganzem Herzen, es war einfach genial. Jetzt ist das Konzert vorbei und wir alle wissen nicht, was wir mit unserer Zeit anfangen sollen.



Der Dirigent Kang Djiwa, der außerdem unser Trainer war, hat das sehr schön gesagt, nachdem wir alle total müde im Bus saßen: „Jetzt haben wir es endlich hinter uns, ein Jahr haben wir geübt und jetzt können wir uns zurücklehnen und entspannen. Ihr könnt zu Recht stolz auf euch sein. Also, wer will Eis essen gehen?“ Kang Djiwa – ach, was für Zeiten. Vielleicht war alles vor dem Konzert purer Stress, aber der war es auf jeden Fall wert. KPA3 – für immer in meinem Herzen!

Der Ton der Angklung

Das Angklung ist ein in Südostasien verbreitetes Musikinstrument aus Bambus. Es erzeugt nur einen Ton. Wenn man eine Melodie spielen will, benötigt man mehrere Angklungs. Heute sind vor allem Instrumente mit zwei bis vier seitlich beweglichen Klangkörpern im Einsatz, die an einem Holzgestell aufgehängt sind und kräftige Töne hervorbringen. Ein Angklung-Orchester besteht meist aus 30 bis 40 Musikern. Das Wort stammt aus der hinduistisch-balinesischen Sprache: 'angka' bedeutet Ton und 'lung' gebrochen oder unvollständig. Das 'Angklung' ist also wörtlich übersetzt ein gebrochener Ton. In Indonesien wird das Musikinstrument an allen Grundschulen unterrichtet. Das moderne Angklung verbreitete sich von der Stadt Bandung aus über ganz Südostasien bis nach Europa. So trat zum Beispiel der Angklung-Klub der Oberschule SMAN 3 aus Bandung (in die auch Sammy ging) 2002 in Kiel auf. Inzwischen gibt es auch in deutschen Großstädten Angklung-Gruppen.



ALLE TÜREN SIND OFFEN

Meine Reise ist an einem Wendepunkt angekommen. Wie an jedem Wendepunkt erkennt man seinen bisherigen Fortschritt. Ich bin selbst von meinen Taten überrascht. Ich habe mich in vielerlei Hinsicht geändert. Tatsächlich hat das wenig mit dem Austauschjahr an sich zu tun. Ich lernte durch Situationen, Erfahrungen, Fehler, Bücher und auch Menschen.

Wie ich mich fühle? Eigentlich ganz normal. Dennoch habe ich etwas Angst, nach Deutschland zurückzukommen. Es wird dort Menschen geben, die mit meiner Veränderung nicht klarkommen und die mich wieder ändern wollen. Doch was kann ich tun? Die ganze Zeit in Indonesien habe ich mich von Streit ferngehalten bzw. habe ihn so gut wie nur möglich vermieden. Ich bin zum Pazifisten geworden und auch zum Anarchisten. Ich habe die Macht gesehen und fand sie widerwärtig. Ich sah die Korruption mit eigenen Augen. Ich sah extreme Armut.

Doch Indonesien lehrte mich auch, mit der gegebenen Situation zufrieden zu sein und das Beste aus ihr zu machen. Toleranz und Ungerechtigkeit sind hier an der Tagesordnung, doch genau dadurch bin ich zum Anti-Kommunisten und zum Pazifisten geworden. Ich konnte nicht länger im sicheren Deutschland bleiben. Es hätte mich eines Tages blind gemacht. Die Welt in ihren wahren Farben zu erkennen, ist meine Aufgabe und ich nehme mir das wirklich vor.

Indonesien ist nur der Anfang. Die Freiheit habe ich am eigenen Leib erfahren. Welch ein wahrhaftig schönes Gefühl! Wie können die Menschen, in Deutschland oder anderswo, nur denken, dass die Welt verschlossen ist? Alle Türen zu? Von wegen! Ich selbst sah, dass alles offen ist.

Alles begann in Indonesien und alles wird auch hier enden. Das ist ein sehr starkes Gefühl. Noch ist nichts vorbei. Und so fallen eines Tages meine Träume, Hoffnungen, Erinnerungen und Versprechen wie Blätter vom Baum sachte zu Boden ... und meine Reise beginnt von Neuem.

Der Aufenthalt in Indonesien hat Sammy gelehrt, die Welt mit anderen Augen zu betrachten und seinen Horizont erweitert. Er ist reifer geworden, hat sich selbst in einer neuen Umgebung kennen gelernt und weiß, wie Freiheit schmeckt. Doch wie alle Austauschschüler macht er sich auch Gedanken über seine Familie, Freunde und die Schule in Deutschland. Wie würde es sein, wieder heimzukommen?

Oft wurde ich von meinen Freunden gefragt, wie ich es bloß aushalte in einem völlig fremden Land zu leben, während auf der anderen Seite der Welt deine Familie existiert. Ich verpasse ja alles. Eine wirklich interessante Frage. Einige Monate ging es mir aufgrund dieser Tatsache wirklich schlecht. Ich fühlte selten so ein Bedürfnis, wieder nach Hause zu kommen, aber nicht aus Heimweh, sondern aus simpler Neugier. Was macht wohl gerade meine Familie? Was machen meine Freunde? Was verpasse ich in der Schule? Wieso bin ich überhaupt hier?

Solche Fragen stellt man sich selbst, da kommt man unglaublich ins Grübeln. Dann folgt meistens die Verzweiflung. Wie oft habe ich mich danach gesehnt, einfach wieder heim zu gehen, doch nur um zu schauen, was die anderen machen. Doch das geht nicht einfach und deshalb habe ich mich entschieden aufzuhören, so oft an Deutschland zu denken, und habe meinen Kopf wieder nach Indonesien geholt.

Eine weitere Sache ist die Schule. Während jetzt andere in Klasse 11 sind und später in die 12. Klasse kommen, muss ich die Elfte wiederholen. Anfangs kein echtes Problem für mich, jetzt doch etwas nervig. Vor allem habe ich deshalb einige Sympathiepunkte bei meinem Vater verloren. Aber was soll man tun? Ich habe ein Jahr gewonnen und verloren. Ein Verlierer bin ich auf keinen Fall.

Ich glaube, jeder Austauschschüler macht das mal durch, dieses Gefühl des Verlorenenseins. Ich habe oft gezweifelt, was ich überhaupt in Indonesien tun soll. Ich fand mich gar nicht würdig, hier zu leben. Oft sah ich hinauf in den Himmel und bemerkte, dass er genauso blau war wie in Deutschland. Wie oft habe ich als kleiner Junge nach da oben gestarrt, mit Freunden, alleine, welche herrliche Zeit. Wie oft hatte ich das Gefühl, im falschen Film zu sein, in der falschen Welt zu sein. Ich wollte weg, einfach weg! Rennen, wohin mich meine Beine tragen.

Irgendwo in Deutschland gibt es Menschen, die dasselbe denken: wegrennen, die Welt entdecken. Ob sie es jemals bis ans Gate schaffen? Ich denke nicht, denn im sicheren Deutschland braucht man solche Gedanken nicht. Wenn ich alte Menschen sehe, im Altersheim, auf dem Bürgersteig oder einfach in der Stadt, frage ich mich oft, ob diese Leute zufrieden sind mit ihrem Leben? Man muss einfach die nötige Ausdauer haben. Mir sind schon Menschen begegnet, Menschen mit Träumen, bei denen ihre Augen anfangen zu funkeln. Keiner dieser Menschen denkt auch nur im Traum daran, sich zu verwirklichen. Wofür denn? Mein Traumberuf, da verdient man nicht genug!

Deshalb willst du einen Traum leben, der dir nicht gehört, ein Traum, in dem du nicht glücklich bist, aber reich?

Ich NICHT!





ÜBER DIE ZUFRIEDENHEIT

Die letzte Woche in Bandung ist angebrochen. Wie sich das anfühlt? Das habe ich ziemlich treffend in mein Tagebuch geschrieben. Wie bei einem Todeskandidaten: mein Schicksal ist vorherbestimmt, mein Leben endet und ich kann nichts tun, als dazusitzen und auf meinen bildlichen Tod warten. Sind das nicht tolle Aussichten? Es ist sehr beklemmend, denn ich habe das Gefühl, dass alles was ich tue, keinen Sinn hat. Denn mein Kopf sagt mir dauernd, dass ich sowieso bald weg bin.

Ich hatte eigentlich geplant, nur zu Hause zu bleiben und zu faulenz, aber das wäre nicht richtig. Ich gehe raus, treffe mich mit Freunden, lebe mein Leben wie immer. Und das ist der Trick. Wenn man die Tatsache akzeptiert, dass man bald weg ist, dann kommt einem alles wieder schöner vor. Fast schon so, als würde man noch mal ein Austauschjahr beginnen!

Die Heimkehr mag zwar sehr schmerzhaft sein, doch sie ist auch etwas Wunderbares. Denn man kehrt zur Familie, zu Freunden und an Orte zurück, an denen man Abenteuer erlebt hat. Das macht mich sehr glücklich. Wie aus dem schönen Lied 'The Dog Days are over', so sind auch meine Dog Days vorbei und ich fühle mich gereinigt und zum ersten Mal nach langer Zeit frei und richtig gut. Ich kann aufatmen und den Himmel betrachten, egal ob blau, orange, grau oder schwarz.

Die letzten Tage haben aber auch einen großen Nachteil. Alles Schlechte wird einem wieder vor Augen gerufen und man wird sich seiner Fehler bewusst. Die letzte Woche fing mit vielen Tränen an und noch mehr Entschuldigungen. Doch mein Ziel ist, in Frieden mit den Menschen hier nach Deutschland zurückzukehren. Es ist verdammt schwer, sich seinen eigenen Fehlern zu stellen, aber es hat auch etwas Gutes, man durchlebt noch mal die Vergangenheit. Und das kann zugleich Fluch und Segen sein. Die Vergangenheit hält Dinge bereit, die wir oft nicht akzeptieren können. Ich habe gelernt, mich diesen Dingen zu stellen, ihnen ins Gesicht zu lachen, den Mittelfinger zu zeigen und dann meinen Weg zu gehen.

Kurz vor seiner Heimkehr nach Deutschland reflektiert Sammy noch einmal, was Indonesien für ihn bedeutet hat. Aber er setzt sich auch intensiv mit seinen Gefühlen auseinander, die ihn in den letzten Tagen begleiten. Sein Dank an alle, die ihm dieses Austauschjahr ermöglicht haben, kommt aus tiefstem Herzen.

Vor einiger Zeit hat mich AFS gefragt, was mir Indonesien beigebraucht hat. Ich habe ungefähr so geantwortet:

„Was ich von Indonesien gelernt habe? Nun ja, ein Land kann einem ja eigentlich nichts beibringen. Es sind die Menschen, von denen wir lernen. Ich habe in Indonesien vieles gesehen: Gier, Ungerechtigkeit, Arroganz, Egoismus, Stolz, Unzufriedenheit, Trauer. Indonesien und sein Volk spiegelten meinen eigenen Charakter wieder. Wie aus einem langen Schlaf bin ich erwacht und habe erkannt, dass mein altes Ich nicht gut für mich ist. Mit allen meinen schlechten Eigenschaften bin ich in den Ring gestiegen und habe gegen jede einzelne gekämpft, bis ich gewonnen habe. Da wo ich früher dieses Loch gespürt habe, ist nun eine Narbe, und diese Narbe wird von Fäden zusammengehalten, Fäden der Zufriedenheit.“



„Wie kam es dazu, Sammy?“

„Das ist einfach zu erklären. Jedes Mal, wenn ich einer meiner schlechten Eigenschaften begegnete, wurde ich furchtbar wütend. Ich fragte mich, wie Menschen nur so sein können. Da erkannte ich meistens sofort, dass ich nicht besser war. Danach kam dann die Erkenntnis, mit der ich zu kämpfen hatte.“

„Wie hast du mit der Erkenntnis gekämpft?“

„Ich habe mir selbst eingeredet, dass ich nicht so sei, ich sei ein besserer Mensch als die anderen ... Oh je, wie verblendet ich doch gewesen war. Indonesien hat mich am Ende gereinigt ...“

„Wie sieht diese Reinigung aus?“

„Das ist einfach! Ich stelle mir das wie einen großen Schwamm vor, der all das Schlechte von mir abwäscht. Ich fühle mich zum ersten Mal wieder 'sauber', und kann ehrlich sagen, dass ich zufrieden bin.“

„Gibt es irgendetwas, was du noch möchtest? Zum Beispiel länger in Indonesien bleiben?“

„Ich bin vollkommen zufrieden, sogar der Wunsch länger zu bleiben, ist verschwunden. Zufriedenheit ist etwas, das nicht durch Gier gestillt werden kann ... Bescheidenheit, Ruhe, Liebe, Fröhlichkeit, Heiterkeit, Humor ... DAS macht Zufriedenheit aus. Ich brauche kein neues iPhone. Ich habe ein Stipendium, wie es kein anderes gibt. Und ich besitze die Liebe und das Verständnis meiner Familie und habe Stärke gezeigt, mein Austauschjahr bis zum Ende durchzuziehen. Es gibt nichts, was ich noch brauche, was ist denn bitte noch wichtig? Nichts ...“



„Wenn das so ist, verstehe ich dich ...“

„Der erste Schritt zur Zufriedenheit ist Verständnis und Toleranz.“

„Danke Sammy für deine Aussage.“

„Keine Ursache.“

Nur noch eine Sache! An alle, die denken, dass ein Austauschjahr eine unmögliche Idee ist: Ich kann euch versichern, das stimmt nicht.

Irgendwo in Deutschland gibt es auch gute Menschen. Genau so gut wie die Menschen von Children for a better World e.V., die Kinderträume erfüllen. Früher hätte ich vielleicht die Hoffnung aufgegeben und an der Welt und den Menschen gezweifelt. Aber jetzt wird mir klar, dass es wichtig ist, an das Gute zu glauben. Die Hoffnung spielt eine große Rolle, auch für uns Austauschschüler. Ohne die Hoffnung hätte ich es nie nach Indonesien geschafft. Ohne die Hoffnung wäre ich niemals der, der ich heute bin.



Ein letztes Mal bedanke ich mich bei allen. Bei CHILDREN, die meinen Traum wahr gemacht haben. Bei Wiltrud Wiemold, denn sie war nicht nur Beraterin, sondern auch wie ein Schutzengel, der sich um mich gekümmert hat. Bei meiner Familie, meiner Mutter, meinem Vater und Uli, denn niemals haben sie gefragt „Wieso?“ Immer haben sie mich verstanden und mir den nötigen Freiraum gegeben. Ich bedanke mich bei all meinen Freunden, vor allem Sergej, Lorraine und Alexandra. Ihr drei wart immer an meiner Seite. Ich bedanke mich bei meinen Lehrern, die mir beim ‘Papierkrieg’ wie Generäle zu Seite standen. Ich bedanke mich bei den Falken, vor allem Andreas, denn ohne euch wäre ich niemals hier in Indonesien.

Mein Jahr ist vorbei, und so wie mein Vorgänger Platz für mich gemacht hat, so muss ich nun zur Seite treten, um für meinen Nachfolger Platz zu machen. Ich bete um Glück, Gesundheit und Zufriedenheit für alle Menschen, die mir alles leichter und schöner gemacht haben.

Mit allertiefstem Respekt und nur dem Besten aus meinem Herzen,

Sammy Göttermann
Austauschschüler Indonesien 2011/2012

AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.

AFS International ist ein weltweiter Anbieter für Jugendaustausch und interkulturelles Lernen. Die Organisation wurde in Amerika gegründet und umfasst heute über 60 Länderorganisationen und Partner. Gestützt auf ehrenamtliches Engagement und hohen Qualitätskriterien verpflichtet, führt AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. in Deutschland langfristige, bildungsorientierte Schüleraustauschprogramme durch. Jedes Jahr verbringen über 1.000 deutsche Jugendliche ein Austauschjahr mit AFS, über 800 Jugendliche kommen aus aller Welt nach Deutschland. www.afs.de



„ICH BIN ALS INDONESIER ZURÜCKGEKOMMEN“

Sammy, mit welchen Erwartungen bist du in Indonesien in den Flieger gestiegen und in Deutschland angekommen?

Das war eine Mischung aus Freude, Neugierde und Angst. Natürlich freut man sich, seine Familie und Freunde wieder zu sehen, aber ich wusste nicht, ob sie mein verändertes Wesen überhaupt akzeptieren würden. Deshalb bin ich alleine vom Flughafen in Frankfurt mit Zug und Straßenbahn nach Hause gefahren. Ich wollte noch ein bisschen Ruhe haben und alles reflektieren, statt von Fragen überfallen zu werden. Ich habe sowieso das Gefühl, dass ich meine Erlebnisse in Indonesien niemandem in Deutschland wirklich vermitteln kann.

Aber deine Familie und deine Freunde wollten doch sicher wissen, wie es war. Wie hast du reagiert?

Eher passiv, ich habe nur geantwortet, dass es gut war und dass sie meine Berichte und Tagebücher lesen können. Meine Familie hat das auch getan, die anderen waren recht verwundert.

Warum glaubst du, dass dich niemand versteht?

Ich bin als Deutscher ins Ausland gegangen und als Indonesier zurückgekommen. Ich wollte mit jeder Faser meines Körpers Indonesier sein und habe ihre Denkweise und Lebensart stark verinnerlicht: die Ruhe, die Geduld, die Zufriedenheit. Das Problem ist, dass ich mich als Mensch weiter entwickelt habe, aber als die Person behandelt werde, die ich vorher war. Wie soll ich das jemandem erklären? Außerdem kommt mir alles hier so fremd vor. Ich fühle mich einsam, beschränkt und eingesperrt, kämpfe gegen eine starke Sinnlosigkeit und hinterfrage alles, das System, die Politik, den Materialismus, die Fernseh-Shows, einfach alles. Auch meine Freunde sind nicht mehr die, die sie mal waren, und deshalb habe ich meinen Halt verloren. Nur meine Familie steht hinter mir und unterstützt mich, wo sie kann.

Für Sammy ist es eine ebenso große Herausforderung, sich in Deutschland wieder einzuleben wie seinen Platz in Indonesien zu finden. Er fühlt sich einsam, weil er sich stark verändert hat und seine Erfahrungen mit niemandem teilen kann. Aber er hat auch neue Ideen und Kompetenzen gewonnen, die seine Zukunft prägen werden. Das Interview haben wir vier Monate nach seiner Rückkehr im September 2012 mit ihm geführt.



Du hast einmal geschrieben, dass das Austauschjahr ein Reset bei dir bewirkt hat. Kannst du das näher erklären?

Ich habe früher in Deutschland eine Maske getragen und war sehr unzufrieden mit meinem Charakter. Deshalb habe ich mir vorgenommen, in Indonesien ein neues Leben zu beginnen und mich neu zu erfinden. Das ging, denn mich kannte ja niemand. Ich habe mich sehr verändert, bin ruhiger geworden, kann besser zuhören und will anderen Menschen helfen.

Hat das Austauschjahr deine Berufswahl und deine Zukunftspläne verändert?

Ja, vorher wollte ich Medizin studieren, Geld verdienen, eine Familie haben und ein Haus bauen. Jetzt möchte ich Menschen in Not helfen, in Entwicklungsländer gehen und zwar gleich. Ich will die Welt ändern, sie soll ein besserer Ort werden. Das Medizinstudium dauert mir viel zu lange, ich werde etwas anderes studieren und Praktika im Ausland machen. Ich fühle mich mit den einfachen Menschen verbunden. In Indonesien habe ich das Elend und die Armut gesehen und mich zu den Leuten gesetzt. Das habe ich hier auch getan und mich neulich mit einem Obdachlosen unterhalten. Er hat mir interessante Geschichten erzählt. Die von der Gesellschaft Ausgestoßenen sind viel offener.

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten hast du gewonnen?

Offenheit, die Dinge so zu akzeptieren, wie sie sind. Mit fremden Menschen umgehen. Eine schöne Prise Mut. Gedankenloses Handeln: einfach ins kalte Wasser springen, ohne zu debattieren, ob es kalt oder tief ist.

Was hast du alles unternommen, seit du wieder hier bist?

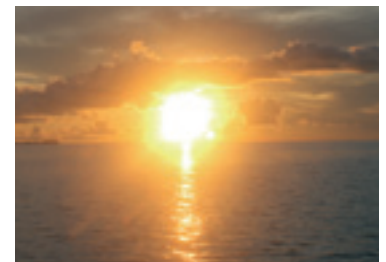
Zunächst muss ich sagen: Ich will immer noch jeden Tag zurück nach Indonesien. Deshalb habe ich mich hier in Saarbrücken nach Indonesien umgeschaut und auch welche gefunden. Meine Geige habe ich wieder hervorgeholt und spiele jeden Tag darauf. Ich Sorge dafür, dass meine Schwester Arabisch lernt, damit sie auch in ein anderes Land fahren kann. Allerdings muss ich da noch bei meinen Eltern Überzeugungsarbeit leisten. Und ich berate ein Mädchen in Saarbrücken, die jetzt auch von CHILDREN ein Entdeckerstipendium bekommen hat.

Sammy, welche drei Tipps gibst du künftigen Austauschschülern mit?

Erstens: Gib niemals auf, bleib stur, dickköpfig und erlaube dir keine Zweifel. Wenn dir das Glück vor die Füße gelegt wird, lass es nicht los. Die Chance, völlig umsonst ins Ausland gehen zu können, kommt nicht so schnell wieder.

Zweitens: Laut AFS sollten wir akzeptieren, dass man im Gastland nichts ändern kann. Das stimmt nicht. Es reicht, schon die Gedanken eines einzigen Menschen zu verändern und ihm Mut zu machen, damit er einen neuen Weg finden kann.

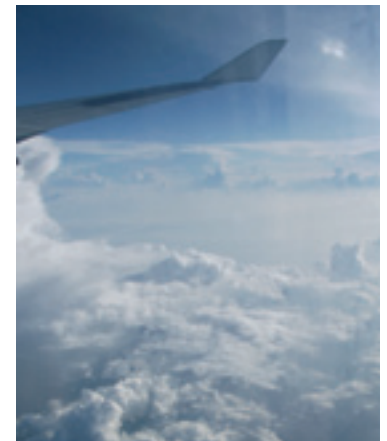
Drittens: Man darf nicht mit Vorurteilen und allzu großen Erwartungen ins Ausland gehen, sonst kann man nicht in das Land eintauchen. Sei kein Tourist! Kratze nicht an der Oberfläche! Lass dich ein auf das Land und die Leute. Man muss ein Teil des Ganzen werden. Ich kann von mir behaupten, dass ich Indonesien verstanden und nicht nur gesehen habe.



DAS CHILDREN-ENTDECKERSTIPENDIUM

2,5 Millionen Kinder und Jugendliche wachsen in Deutschland in Armut auf. Die Armut engt ihre Lebenschancen erheblich ein. Erfahrungen, die für andere Kinder selbstverständlich sind und ihnen helfen, ihre Potentiale zu entfalten, stehen ihnen nicht offen. Während es für viele Jugendliche einfach dazugehört, ein Austauschjahr zu machen und während des Studiums einige Semester im Ausland studieren, konnten andere noch nicht einmal mit ihrer Familie in den Urlaub fahren.

Mit dem Entdeckerstipendium finanziert CHILDREN ausgewählten Jugendlichen ein Austauschjahr. Fremdsprachenkenntnisse, Mobilität, Selbstbewusstsein, soziale Kompetenzen, Zukunftsperspektiven entwickeln und eigene berufliche wie persönliche Handlungsoptionen erkennen – all das sind Fähigkeiten, die Jugendliche durch ihre Auslandsaufenthalte erwerben. Die Austauschschüler entwickeln gerade in der prägenden Zeit des Erwachsenwerdens ihre Persönlichkeit und Selbstständigkeit sowie ihr Verantwortungsbewusstsein weiter. Von diesen Erfahrungen profitieren sie ihr Leben lang.



Was das CHILDREN-Entdeckerstipendium auszeichnet

- Das Stipendium wird über unsere Partnereinrichtungen ausgeschrieben. Das sind Kinder- und Jugendeinrichtungen, die in sozialen Brennpunkten gegen die Folgen von Kinderarmut arbeiten und mit denen wir schon seit Jahren zusammenarbeiten.
- Unsere Partner sprechen gezielt Jugendliche an, die sie schon lange kennen und denen sie ein Austauschjahr zutrauen. So erreichen wir Jugendliche, die sich niemals für ein normales Stipendienprogramm beworben hätten, aber gleichzeitig sehr geeignete Kandidaten sind.
- Wir zahlen den Programmpreis und weitere Nebenkosten wie Ausgaben für den Schulbesuch, Sprachkurs oder Taschengeld im Gastland. Dadurch stellen wir sicher, dass sich kein Jugendlicher aus finanziellen Gründen gegen ein Austauschjahr entscheiden muss.

Wir setzen beim Entdeckerstipendium auf die Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Austauschorganisation AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.

Das CHILDREN-Entdeckerstipendium auf einen Blick

	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Entdeckerstipendiaten	1	2	4
Gastländer	Indonesien	Brasilien Chile	Argentinien Brasilien Indonesien
Gesamtfördersumme	Ca. 7.600 €	Ca. 21.000 €	Ca. 40.000 €



CHILDREN - P R O F I L

Die Kinderhilfsorganisation Children for a better World e.V. wurde 1994 von Dr. Florian Langenscheidt und 30 engagierten Persönlichkeiten mit dem Leitgedanken „Mit Kindern. Für Kinder!“ gegründet. Der Verein setzt sich für hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche im In- und Ausland ein und fördert das soziale Engagement junger Menschen.

CHILDREN konzentriert seine operative und fördernde Tätigkeit – im Jahr 2012 mit einem Jahresbudget von insgesamt rund zwei Millionen Euro – auf drei Programmbereiche: Die Bewältigung der Folgen von Kinderarmut in Deutschland, die Förderung des sozialen Engagements von Kindern und Jugendlichen und die Hilfe für Kinder ohne Heimat und Hoffnung weltweit.

Ausführliche Informationen über die Finanzen sowie die Entscheidungs- und Governancestruktur von CHILDREN finden sich im Rahmen der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unter www.children.de/transparenz sowie im jährlich erscheinenden Tätigkeitsbericht.

Impressum

Children for a better World e.V.
Oberföhringer Straße 4
81679 München
Telefon: 089 / 45 209 43 - 0 · Fax: 089 / 45 209 43 - 43

**Texte: Sammy Göttermann, Harriet Austen-Hübner,
Wiltrud Wiemold**

Verantwortlich: Felix Dresewski, Geschäftsführung
© Children for a better World e.V | Sabine Urban | 2013

Spendenkonto

Children for a better World e.V.
Deutsche Bank München, BLZ 700 700 10
Spendenkonto Nr. 80 80 160
Geschäftskonto Nr. 020 12 69

Spenden Sie online unter www.children.de !

Children for a better World e.V.

Mitgliederversammlung

(34 ordentliche Mitglieder)



Kuratorium
(58 Mitglieder)



Vorstand

(6 Mitglieder,
Vorsitzender:
Dr. Florian
Langenscheidt)



Kinderbeiräte

(Berlin, Hamburg,
München, Rhein-
Main, Witten)



Geschäftsführung (Felix Dresewski)



Organisationsprofil: Der Verein Children for a better World e.V. (Kurzform: CHILDREN) wurde am 22. Januar 1994 gegründet und am 10. Mai 1994 unter der Nummer 14.680 im Vereinsregister des Amtsgerichts München eingetragen. Der Verein ist überkonfessionell und politisch neutral. Seit der Gründung ist der Verein vom Finanzamt München für Körperschaften als gemeinnützig und mildtätig anerkannt (mildtätige Zwecke; Jugendhilfe; Bildung und Erziehung), zuletzt in der Anlage zum Körperschaftssteuerbescheid 2010 vom 20. Januar 2012. Der Verein wird beim Finanzamt München für Körperschaften unter der Steuernummer 143/212/00584 geführt.

Mitgliederversammlung: Die Mitgliederversammlung findet jährlich statt und ist das höchste beschlussfassende Gremium des Vereins, wählt und entlastet den Vorstand, nimmt den Jahresbericht des Vorstands und den Jahresabschluss entgegen und entscheidet über Satzungsänderungen.

Vorstand: Die Vorstandsmitglieder werden von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt, sind ehrenamtlich tätig und erhalten keine Vergütungen oder Aufwandsentschädigungen.

Kinderbeirat: Kinderbeiräte tagen jeweils zweimal im Jahr in Berlin, Hamburg, München, Rhein-Main sowie Witten und entscheiden über kleinere Hilfsprojekte. Die Kinderbeiratsmitglieder sind ehrenamtlich tätig und erhalten keine Vergütungen oder Aufwandsentschädigungen.

Kuratorium: 58 namhafte Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Medien setzen sich aktiv mit ihren Mitteln, Kontakten und Ideen für den Verein ein. Die Kuratoriumsmitglieder werden vom Vorstand gewählt. Sie sind ehrenamtlich tätig und erhalten keine Vergütungen oder Aufwandsentschädigungen.

Geschäftsführung: Seit dem 10. September 2007 wird die hauptamtliche Geschäftsführung von Felix Dresewski, München, ausgeübt.

Mitarbeiter: Zum 31.12.2012 waren es 7 Vollzeitbeschäftigte (Vorjahr: 6), eine Teilzeitbeschäftigte (Vorjahr:1), 2 geringfügig Beschäftigte (Vorjahr: 2) und eine Freiwillige FSJ-Kultur. Außerdem wurden Praktikanten, Honorarkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter beschäftigt.

Stiftung Children for a better World: Im Dezember 2007 wurde die Stiftung gegründet, um die Arbeit des Vereins langfristig und dauerhaft zu unterstützen und zu sichern. Die Stiftung steht dem Verein nahe, es besteht aber keine ein- oder wechselseitige Einflussnahme auf die Geschäftstätigkeit.

Weitere Informationen finden Sie unter www.children.de/transparenz



FACHLICHE BERICHTERSTATTUNG SCHAFFT WIRKUNGSTRANSPARENZ

Wir fühlen uns verpflichtet, offen darüber zu berichten, wie wir Spendengelder verwenden und was wir mit unserer Arbeit für Kinder bewirken. So berichten wir jedes Jahr über unsere Projektarbeit und unsere Finanzen in einem Tätigkeitsbericht. Neben dieser 'Basis'-Transparenz legen wir regelmäßig fachliche Berichte vor, die interessierten Spendern, Stiftungen und Kooperationspartnern ein 'Mehr' an Transparenz bieten.

Die jährlichen **Berichte über unsere Programmbereiche** werden unter Anwendung des 'Berichtsstandards für Soziale Organisationen' (Social Reporting Standard) zur wirkungsorientierten Berichterstattung erstellt (www.social-reporting-standard.de). Bereits erschienen sind:

- Wirkungsorientierter Bericht 'Hunger in Deutschland' für 2010 und 2011
- Wirkungsorientierter Bericht 'JUGEND HILFT!' für 2010 und 2011

Die **CHILDREN-Reports** widmen sich einzelnen Aspekten der Programmbereiche: Wir beschreiben fachliche Grundlagen und Konzepte, nehmen die dahinterliegenden gesellschaftlichen Probleme unter die Lupe und berichten über die Wirkungen unserer Programmbereiche für Kinder und Jugendliche. Bereits erschienen sind:

- CHILDREN-Report 01 'JUGEND HILFT! CAMP 2011'
- CHILDREN-Report 02 'Qualitätsberatung 2011'
- CHILDREN-Report 03 'JUGEND HILFT! Fonds 2012'
- CHILDREN-Report 04 'CHILDREN-Treffen 2012'

Mit der **CHILDREN-Summary** veröffentlichen wir die Kurzdarstellung von fachlichen Berichten über unsere Arbeit, die von *externen* Autoren verfasst wurden; der vollständige Text kann dann auf Rückfrage erhalten werden. Bereits erschienen sind:

- CHILDREN-Summary 01 'CHILDREN-Entdeckerfonds. Evaluationsbericht über die geförderten Projekte 2009' von Gerda Holz

Wirkungsorientierte Berichte

CHILDREN-Reports

CHILDREN-Summary



Children for a better World e.V.

Oberföhringer Straße 4
81679 München

Telefon: 089 / 45 209 43 - 0

Fax: 089 / 45 209 43 - 43

E-Mail: info@children.de

Internet: www.children.de

Kontonummer:

Deutsche Bank München

BLZ 700 700 10

Spendenkonto Nr. 80 80 160

BIC (SWIFT): DEUT DE MMXXX

IBAN: DE55 700 700 100 8080 160 00

Account: Children for a better World e.V.

Spenden Sie online unter www.children.de !